

Datum und Zeichen bitte stets angeben

02.05.2008
Ja/My-La-5036-08

Dr. Elke Janßen-Schnabel
Tel.: (0 22 34) 98 54- 556
Fax: (0 22 34) 82 84- 2267
elke.janssen-schnabel@lvr.de

Denkmalbereich Aachen Innenstadt

Gutachten gemäß § 22 Absatz 3 DSchG NW zur Bedeutung als Denkmalbereich
gemäß § 2 Abs. 1,3 DSchG NW

Gutachten in 2 Teilen

Teil 1: Bearbeiter Dr. Lutz Henning Meyer

Teil 2: Bearbeiterin Dr. Elke Janßen-Schnabel.

Anknüpfend an das vorliegende Gutachten (= Teil 1) werden in Teil 2 im Hinblick auf die Inhalte der Denkmalbereichssatzung die Merkmale der Stadt herausgestellt, die geschützt werden sollen. Die prägenden Phasen der Geschichte und die Themen der Charakteristik werden mit Struktur und Substanz der gebauten Stadt verbunden.

In der Kürze der Zeit (11. April bis 29. April 2008) geschieht dies auf der Grundlage des Gutachtens des LVR- Rheinischen Amtes für Denkmalpflege (Lutz H. Meyer) ohne vertiefte Literaturrecherche und ohne detaillierte Begehung und Erfassung vor Ort.

Anlage: Karte mit der Abgrenzung des Denkmalbereiches

Besucheranschrift: 50259 Pulheim (Brauweiler) - Ehrenfriedstr. 19 - Eingang Haupttor

Bushaltestelle: Brauweiler Kirche – Linien 961, 962, 967 und 980

Telefon Vermittlung (0 22 34) 98 54-0

Internet: www.denkmalpflegeamt.lvr.de

Zahlungen nur an den Landschaftsverband Rheinland - Finanzbuchhaltung
50663 Köln – auf eines der nebenstehenden Konten

Besuchszeit

Wir haben gleitende Arbeitszeit.
Anrufe daher bitte möglichst in der Zeit von 9.00 – 11.30
und 13.30 – 15.00 Uhr.
Besuche nur nach Vereinbarung.

Banken

Westdeutsche Landesbank 60 061 (BLZ 300 500 00)
Postbank Niederlassung Köln 5 64-5 01 (BLZ 370 100 50)

Denkmalbereich Aachen- Innenstadt

Teil 2

1. **Einleitung**
2. **Lage**
3. **Geschichte** (s. Teil 1: Baugeschichte)
4. **Charakteristik** (s. Teil 1: Baugeschichte; Aachen in seinen verschiedenen Ausprägungen)

zeitliche Abfolge, prägende Phasen für die Stadtgestalt

- 4.1. Keltische Zeit
- 4.2. Römische Zeit
- 4.3. Fränkische, karolingische und ottonische Zeit
- 4.4. Mittelalter
- 4.5. Das 17. Jahrhundert
- 4.6. Das 18. Jahrhundert
- 4.7. Die französische Zeit
- 4.8. Das 19. Jahrhundert
- 4.9. Das 20. Jahrhundert

5. **Funktionen/Nutzungen** mit Auswirkungen auf das Stadtgefüge

- 5.1. Pfalzanlage
- 5.2. Krönungsort
- 5.3. Religiöser Mittelpunkt
- 5.4. Wallfahrtsort
- 5.5. Spiritueller Ort
- 5.6. Handelsort
- 5.7. Nutzung des Wassers
- 5.8. Verwaltungsort
- 5.8. RWTH Aachen

6. **Erfassung**

7. **Bewertung**

8. **Begründung**

9. **Auswahl von Literatur, historischen Karten, Stadtansichten, rechtlichen Festsetzungen**

1. Einleitung

Der Dom steht im Mittelpunkt der Innenstadt von Aachen. Zusammen mit dem Rathaus legt er Zeugnis ab vom ehemaligen karolingischen Pfalzbezirk. Dom und Rathaus stehen als Solitärbauten jeweils mit einer Längsseite einander gegenüber, zwischen ihnen liegt als lang rechteckiger Platz der heutige Katschhof, der ehemals innere Pfalzbezirk. Dom, Rathaus und Katschhof sind die Keimzelle der Aachener Innenstadt. Das Rathaus weist zum Katschhof mit seiner Rückseite, beide Bauten wirken nach außen in den umgebenden städtischen Raum. Beide Bauten haben die städtische Entwicklung über Jahrhunderte bestimmt. Sie setzen durch ihre Baukörper und Turmspitzen zentrale bauliche Akzente in der Stadtansicht. Zusammen mit dem Stadtkern gestalten und beherrschen sie die plastische Ausprägung des Stadtkörpers und formen die Stadtsilhouette zu einem historisch begründeten Identitätsmerkmal der Stadt Aachen.

Unmittelbarer Ausstrahlungsbereich des Domes ist der ehemalige Pfalzbezirk, Ausstrahlungsbereich der Pfalanlage ist der Stadtkern im inneren Ring, der über die Ausfallstraßen am äußeren Ring verankert ist.

Dieses Gebiet blickt auf eine über 2000jährige Geschichte zurück. (s. Teil 1: Baugeschichte) Die einzelnen Geschichtsphasen haben - wechselnden Erfordernissen entsprechend - bauliche Anlagen geschaffen. Nutzungen und Funktionen haben sich verändert, überlagert, vorhandener Bestand wurde beibehalten, baulich verändert, erweitert, ersetzt, so dass nach und nach das heutige Aachen entstand. Im Lauf der Geschichte hat sich der Dom im Stadtzentrum als städtebauliche Dominante sowohl inhaltlich als auch formal über 1200 Jahre behauptet. Dabei hat der topographische Ort entscheidend zur Ausbildung der Stadt beigetragen.

Die Stadt im inneren Ring um Dom und karolingischen Pfalzbezirk erfüllt einschließlich der Verbindungen zu den ehemaligen Toren die Voraussetzungen zur Ausweisung eines Denkmalsbereiches gemäß § 2 des Denkmalschutzgesetzes von Nordrhein- Westfalen (DSchG NW).

2. Lage

Annähernd 200 m über dem Meeresspiegel bildet das „Aachener Becken“ den Übergang vom Hohen Venn und vom Eifelgebirge im Süden zur Kölner Bucht im Osten und zur Jülicher Börde im Norden. In dieser nach Norden geöffneten, weiten und in sich sanft modellierten Mulde liegt die Stadt Aachen. Die Mulde wird im Süden sichelförmig umfasst und geschützt von den Höhen des Aachener Waldes mit dem 335 m hohen Preusberg und dem 348 m hohen Klausberg. Im heute weit über die mittelalterlichen Grenzen hinaus überragenden Stadtgebilde markieren einzelne dicht begrünte Hochpunkte den Umfang der Mulde und schließen den Kreis: der Königshügel im Westen, der Haarberg im Osten, der Salvator- und der 263 m hohe Lousberg im Norden.

Auf der Erhebung im Mittelpunkt der Mulde, auf dem Markthügel in einer Höhe von 174 Metern liegt das Rathaus. Das Stadtgebiet weist insgesamt zwischen dem Langen Turm, der auf einer Geländehöhe von 202 Metern steht, und dem Kaiserplatz bei 158 Metern am Fuß des Adalbertstiftes ein Gefälle von beinahe 50 Metern auf. Die historische Stadt fügt sich in die bewegte Topographie; die mittelalterlichen Befestigungsringe, die heute als Ringstraßen um den Stadtkern führen, lassen gegeneinander im Auf und Ab die wechselnden Höhen und Tiefen erleben.

Der Name

Der Name „Aachen“ leitet sich her von dem altgermanischen Wort „Ahha“ mit der Bedeutung Wasser. Die römische Bezeichnung „Aquae Granni“ sowie die mittelalterliche lateinische

Bezeichnung „Aquisgranum“ weisen auf die Verehrung des keltisch-römischen Heilgottes Grannus. Die Kultstätte lag im unmittelbaren Bereich des späteren Domes.

Wasser, und zwar sowohl warme Quellen als auch Bachläufe, hat zusammen mit den besonderen topographischen Gegebenheiten die Siedlungsentstehung begründet, die weitere Siedlungsentwicklung maßgeblich beeinflusst und ist bis heute Teil der Ortsidentität des Kurortes Bad Aachen. Im engeren Aachener Stadtgebiet sprudeln über 20 schwefelhaltige Thermalwasserquellen mit einer Austrittstemperatur von über 50°C an die Erdoberfläche. Dem warmen Quellwasser wurde und wird Heilkraft zugesprochen.

Einzelne Wasserläufe durchziehen – heute unterirdisch - die Stadtstruktur. Im Osten außerhalb des mittelalterlichen Stadtkerns folgt den Höhenlinien der Mulde die Wurm – sie fließt etwa entlang der Brabantstraße über den Steffensplatz Richtung Europaplatz und im weiteren Verlauf in der trichterförmigen Muldenöffnung nach Norden durch die Soers und im Wurmtal Richtung Rur. Am Rand des Aachener Beckens nimmt die Wurm andere Bäche auf, von denen Pau, Paunelle und Johannisbach (in einem Abschnitt Annuntiatenbach genannt) den inneren Stadtbereich durchfließen. Das kalte kalkarme Bachwasser eignete sich insbesondere zur Herstellung von Tuchen.

Bis heute leiten sich aus der topographischen Lage und aus dem Vorkommen von Wasser wesentliche städtische Eigenschaften und Stadtelemente ab.

3. Geschichte (s. Teil 1: Baugeschichte)

Abgeleitet aus der Geschichte bestimmen einzelne Aspekte das Zusammenwirken von Dom und Rathaus mit dem übrigen Stadtkörper. Die Entwicklung der Innenstadt nahm und nimmt immer wieder Bezug auf den Dom und auf die gesamte Pfalzanlage, andererseits wirkten sich die mit Dom und späterem Rathaus verbundenen Funktionen auf das Stadtgebilde aus.

4. Charakteristik -zeitliche Abfolge, prägende Phasen für die Stadtgestalt (s. Teil 1: Baugeschichte; Aachen in seinen verschiedenen Ausprägungen)

4.1. Keltische Zeit

Mit einer keltischen Kultstätte zu Ehren des Wasser- und Heilgottes Grannos ist der erste feste Siedlungspunkt, der im weiteren Umkreis der späteren Pfalzkapelle, im Bereich der Büchelquelle, vermutet wird, überliefert. Die Kultstätte war ein definierter Ort, geologisch-topographisch bedingt, auf das Wasser bezogen.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Genau der topographische Ort wurde als Kult- und Siedlungsstätte gewählt, der in den nachfolgenden Phasen dauerhaft bis heute Ortsmittelpunkt blieb.

Mit der keltischen Besiedlung begann die Nutzung der warmen Quellen, die bis heute fort-dauert.

4.2. Römische Zeit

Im ersten Jahrhundert n. Chr. entstand am Ort der heißen Quellen südlich der Hauptwegführung von Köln über Jülich, Heerlen und Maastricht Richtung Westen ein römisches Legionslager mit Siedlung und mit zwei großen Thermenanlagen an der Stelle der keltischen Kultstätte und zwischen dem heutigen Hof, dem Büchel und der Buchkremerstraße. Die Verehrung des Quellgottes Granus wurde fortgeführt. Legionslager und Wohnsiedlung orientierten sich am Zusammenlauf der beiden Wege Großköln- und Jacobstraße mit der Trasse Pe-

ter-, Ursuliner-, Schmiedstraße, Rennbahn, Klappergasse. Die Straßenzüge umschlossen den Bäderbezirk.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Die Grundstruktur des Wegesystems mit den beiden Linien, die sich westlich vom Marktplatz treffen, wurde angelegt. Der am Büchel und Hof geschaffene Badebezirk ist heute noch in der städtischen Raumgestalt nachvollziehbar.

4.3. Fränkische und karolingische, ottonische Zeit

Aus dem Jahr 765 ist ein längerer Aufenthalt des fränkischen Königs Pippin in Aachen urkundlich überliefert. Karl der Große hat wohl 768 erstmals das Weihnachtsfest in Aachen gefeiert und vermutlich in der Folgezeit den Entschluss gefasst, die bestehenden Bauten und erhaltenen Reste der römischen Badeanlage zu einer **Pfalzanlage** auszubauen und an der Stelle einer älteren christlichen Kapelle die Pfalzkapelle zu Ehren der Mutter Gottes, die Marienkirche, zu errichten. Gleichzeitig gründete er ein mit Land, Einkünften liturgischem Zubehör und Reliquien reich ausgestattetes Kanonikerstift. Mit der Begründung des abendländischen Kaisertums, des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, im Jahr 800 wählte Karl der Große im Mittelpunkt seines Reiches Aachen als Sitz und stellte den Ort in die Nachfolge des römischen Palatium, des Kaiserpalastes auf dem Palatin in Rom.

Die Pfalzanlage bestand aus der Königshalle (der aula regia), dem Wohnbereich (Granusturm und Anbau an der Südseite der Halle), aus dem oktogonalen Zentralbau der Pfalzkapelle mit Ostchor, Westbau, zwei Annexbauten nördlich und südlich der Kapelle und mit dem Atrium im Westen. Ein lang gestreckter Bau mit einem mittig quer gestellten Portalbau, vermutlich als Gerichtsstätte genutzt, verband Königshalle und Kapellenbereich im Osten, westlich führte möglicherweise ein überdachter hölzerner Gang von der Königshalle zum Kapellenbereich. Das Gegenüber von Aula Regia und Kapelle symbolisierte die Zusammengehörigkeit von Reichskirche und Reichsmacht¹.

Mit der Wahl zum Krönungsort der deutschen Könige knüpfte Otto I. an die karolingische Tradition an und festigte strategisch die Position im Westen des Kaiserreiches. 1356 wurde Aachen als Krönungsort in der goldenen Bulle bestätigt.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Der Hofbezirk der Pfalz umfasste einen großen Teil des heutigen historischen Stadtkerns. Er erstreckte sich von Jakobstraße und Augustinergasse bis zum Münsterplatz und von der Buchkremergasse zur Mostardgasse bis zur Kokerellstraße. Das fränkische Dorf schloss an die Südgrenze des Hofbezirks an, reichte bis zur Jacobstraße und beinahe bis zum Verlauf von Kapuziner-, Alexianer- und Löhergraben.

Die Pfalzanlage mit Pfalzkapelle wurde nord-südlich ausgerichtete als Rechteckanlage geschaffen, ausgehend von der im christlichen Sinn ost-westorientierten Pfalzkapelle. Der Grundriss der Pfalzanlage wich von der aus römischer Zeit überlieferten Wege- und Parzellenstruktur im Winkel ab. Durch die Drehung blieben dreieckige Restflächen, die sich bis heute in einzelnen Platzzuschnitten erhalten haben: Marktplatz, Hühnermarkt, Hof, Fischmarkt.

An der Stelle der römischen Thermenanlage am Büchel ließ Karl der Große erneut ein Bad einrichten und führte damit die Badetradition fort.

¹ Boecker:1992, S. 5.

4.4. Mittelalter

Zum Weihnachtsfest 1165, während des Reichstags in Aachen, leitete Kaiser Friedrich Barbarossa die Heiligsprechung Karls des Großen ein und verlieh im Anschluss, Anfang Januar 1166, dem Königssitz im Karlsprivileg „als Haupt aller Städte und Provinzen diesseits der Alpen“ Stadtrechte und die Rechte einer freien **Reichsstadt**. Zu den Privilegien zählten Zollfreiheit, Münzrecht, bzw. Währung mit unbeschränkter Befugnis zum Geldwechseln, Gerichtsbarkeit, das Recht, im ganzen Reich Handel zu treiben und 2 vierzehntägige Jahrmärkte abzuhalten. Die neue Rechtsfreiheit war Rechtsgrundlage einer neuen Bürgerschaft, die freier war als die abhängigen Königsleuten des Pfalzbezirks, die Ministerialen, Handwerker und königlichen Kaufleute².

Aachen wuchs heran zu dem zentralen Ort des Reiches, dem Ort der Königskrönung, dem Ort von Reichstagen, Kirchenversammlungen, dem Ort der **Heiligtumsfahrt**.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Mit der Heiligsprechung Karl des Großen und der Verleihung der Privilegien begann die eigentlich Entwicklung zur Stadt. 1171 bis 1175 war die Stadt kreisrund um die Pfalzkapelle von einer Stadtmauer umgeben worden. Innerhalb des ummauerten Raumes wurde unterschieden nach Rechtsbezirken zwischen dem Stadtgebiet der Bürger und dem Pfalz- und Immunitätsbezirk der Stiftsgeistlichkeit. Letzterer reichte vom Münsterplatz über Schmiedstraße, Rennbahn und Klappergasse zur Jacobstraße und von dort über den Katschhof bis zum Münsterplatz. Innerhalb des Immunitätsbezirks lagen eigene Versorgungsbauten, wie eine Mühle und eine Brauerei.

Einen weiteren besonderen Rechtsbezirk stellte die Immunität vom Adalbertstift dar. 1005 war unter Heinrich II. das Adalbertstift auf einem von Sümpfen umgebenen Felsen am tiefsten Punkt des Aachener Beckens im Osten außerhalb der späteren ersten Stadtbefestigung gegründet worden.

Der Bau des zweiten konzentrischen Stadtmauerrings begann 1257 und dauerte etwa 100 Jahre. Die Stadt war in Wehrgemeinschaften/Grafschaften geteilt, die zum Bau, zur Unterhaltung der Stadtmauer und zur Verteidigung verpflichtet waren.

Städtebaulich blieb die Pfalzkapelle, die Marienkirche, Mittelpunkt und Orientierungspunkt. Es fand keine räumliche Ausrichtung auf einen neuen Herrschersitz statt. Vielmehr wurde die Marienkirche weiter ausgestattet und erweitert. 1355 bis 1414 wurde der karolingische Chor an der Pfalzkapelle durch die gotische Chorthalle ersetzt, um Chor und Oktogon wuchsen fünf Kapellen. Der städtische Raum im Mittelpunkt verdichtete sich. Alle wichtigen Gebäude entstanden um den ehemaligen Pfalzhof.

Die Aachener Pfarrgemeinde der gemeinfreien Bauern erhielt Ende des 12. Jahrhunderts neben der Marienkirche als eigene Pfarrkirche einen Vorgängerbau der heutigen Kirche St. Foillan³. Das Taufrecht blieb in den Händen des Marienstiftes, so dass die Taufkapelle an die Grenze der Stiftsimmunität, an den späteren Fischmarkt, gerückt wurde.

Das Grashaus, süd-westlich der Marienkirche, war das erste Rathaus; im frühen 14. Jahrhundert errichteten die Aachener Bürger auf den Grundmauern des zwischenzeitlich verfallenen Palastbaus ein neues Rathaus.

Für das Jahr 1212 ist ein Gerichtshaus am heutigen Katschhof, an der Stelle des karolingischen Torbaus überliefert, nördlich schloss sich - wohl schon seit 1116, 1243 urkundlich belegt, - das Gewandhaus an, das für den Handel der Tuche genutzt wurde. Das Gewerbeleben konnte sich seit dem 9. Jahrhundert entfalten, insbesondere Tuchherstellung und Wollkämmer waren zwischen dem 9. und dem 15. Jahrhundert wichtige Grundlage der Existenz. Die Wassergerechtheiten an der Wurm und an den Bächen hatten zu großen Teilen die Tuchhersteller inne.

² Kaemmerer 1978, S. 54

³ Winands 1989, S. 270

Seit dem 15. Jahrhundert⁴, gezielt seit Mitte des 16. Jahrhunderts begründeten das Galmeivorkommen in den südlichen Bergen und die Verarbeitung in zahlreichen Kupferöfen die Metallproduktion, aus der bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Herstellung von Nadeln hervorging.

Die heißen Quellen hatten an Wertschätzung ihrer heilenden Kraft verloren.

Über das Stadtgebiet verteilt lagen mehrere Mühlen zur Versorgung der Bürger, auch zahlreiche Gasthäuser zur Unterbringung der Reisenden und Pilger⁵, auch landwirtschaftliche Höfe mit großen Parzellen als Wirtschaftsflächen.

Die Wohnhäuser der Handwerker lagen zunächst auf dem Pfalzhof, später in beiden Stiftsbezirken, im Laufe des Mittelalters waren die Kleingewerbehäuser, je nach Gewerbebezirk topographisch bedingt beispielsweise an den Bächen oder durch Rechte gebunden in ausgewiesenen Straßen konzentriert. In der Stadtmitte verdichteten sich Wohnhäuser, wohl auch Zins- oder Miethäuser⁶. Das spätmittelalterliche Aachener Wohnhaus war vom Typ zunächst ein einräumiges, einstöckiges Holzhaus⁷, das wohl 16. Jahrhundert durch ein mehrstöckiges Zweiraumhaus als schmaler giebelständiger Fachwerkbau mit Obergeschoss und steilen Dachflächen ersetzt wurde. Die Hausfront lag bei einer Breite zwischen 3 und 3,5 Metern, im Ausnahmefall bei 2,2 m, die Grundstücke waren 8 bis 10 Meter tief⁸. Es hatte sich das für Aachen typische Dreifensterhaus herausgebildet.

Breitere und in der Gestaltung aufwändigere Herrensitze und Adelshäuser lagen beispielsweise in der Bendelstraße und am Bergdriesch⁹.

Nach Verlegung des Krönungsortes der deutschen Könige nach Frankfurt 1562 sank Aachen zu einer Landstadt mit regionaler Bedeutung herab.

4.5. Das 17. Jahrhundert - 1656 Stadtbrand und Wiederaufbau

Der Stadtbrand 1656 vernichtete 90% der Substanz der Stadt; vorwiegend Wohnhäuser, Holzhäuser/Fachwerkbauten, fielen den Flammen zum Opfer. Die überwiegend aus Stein gebauten öffentlichen Bauten blieben ganz oder in Teilen erhalten.

Der Wiederaufbau war begleitet von einem wirtschaftlichen Aufschwung.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Der Wiederaufbau erfolgte über den erhaltenen Kellern jedoch unter Ausgleich der Fluchtlinien, Erhöhung der Stockwerkszahl und Verbot des Vorkragens der Geschosse. Alle feuergefährlichen Bauweisen wurden untersagt, die Zwischenmauern der Häuser mussten massiv ausgeführt werden¹⁰. Der Stadtgrundriss wurde beim Wiederaufbau weitgehend beibehalten. Brandgassen wurden geschaffen.

Das Fachwerkhäuser verschwand zunehmend aus dem Stadtbild. Massivbauten mit Steinkreuzfenstern und Steinfachwerkhäuser wurden prägend für die Nachfolgezeit bis weit in das 18. Jahrhundert hinein.

Auch nach dem Wiederaufbau zeichneten sich die Straßenräume durch die Reihung bescheidener schmaler zweigeschossiger „Aachener Giebelhäuser“ aus, unterkellerte Dreifensterhäuser als Vorderhäuser in Blockbebauung mit rückwärtigen Anbauten oder Nebengebäuden. Schmale Durchgänge durchbrachen die geschlossenen Reihen und führten in die Blockinnenhöfe. Vereinzelt wiesen vornehme breitere Bürgerhäuser, errichtet auf mehreren schmalen Parzellen, französische Stilelemente auf, in spezifischer Weise gegliederte Blau-

⁴ Seeger 1991, S.7

⁵ Arnold 1930, S. 98- 108

⁶ Arnold 1930, S. 93- 97

⁷ Arnold 1930, S. 228

⁸ Faymonville, 1924, S. 767, Arnold 1930, S. 56ff.

⁹ Arnold 1930, S. 83

¹⁰ Faymonville, 1924, S. 775

steinfassaden und Mansarddächer¹¹. Auch entstand als Haustyp über benachbarte Parzellen die zur Straße u-förmige Anlage aus Hauptbau mit 2 Nebenflügeln.

Das Oktogon der Marienkirche erhielt eine mächtige Falthaube. Ein Neubau ersetzte die Ungarnkapelle, der Kirchenbau wurde weiter ausstattet.

Das gotische Rathaus wurde zu einem barocken Repräsentationsbau ausgebaut und mit Dächer und Turmspitzen in barocken Formen bekrönt.

Mit der Vertreibung der Protestanten im Zuge der Gegenreformation seit der Mitte des 16. Jahrhunderts führte die Vertreibung zahlreicher Tuch- und Kupfermeister aus Aachen zu einem tiefgreifenden wirtschaftlichen Einbruch.

4.6. Das 18. Jahrhundert

Die Heilwirkung des Wassers wurde wieder entdeckt. Das Badewesen wurde gefördert, unterstützt insbesondere durch Badeärzte wie Blondel. Aachen erlangte als **Badeort**, als Modebad mit Spielcasino, Weltruf und erlebte erneut eine wirtschaftliche Blütezeit. Die Tuch- und Nadelindustrie strebte seit der Mitte des 18. Jahrhundert wieder auf.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Es entstanden Bäder, Hotelbauten und ein Kurhaus unmittelbar neben dem Komphaus, dem Waschhaus für Tuche, so dass sich ein zweiter Badebezirk entwickelte am späteren Seilgraben, dort, wo das Wasser aufgrund des geeigneten Gefälles einerseits fließen konnte, andererseits gestaut werden konnte.

Laurenz Mefferdatis 1677-1748 und Johann Joseph Couven 1701- 1763 prägten als Stadtbaumeister, durch bedeutende Neubauten das Stadtbild. Couven baute beispielsweise die mittelalterliche Tuchhalle am Katschhof zu einem Theater/ Komödienhaus um und errichtete benachbart ein Gerichtsgebäude, die Aacht.¹²

Im allgemeinen Stadtgefüge wandten die Aachener Dreifensterhäuser nach und nach ihre Giebelseiten zu den Nachbargrundstücken und standen traufständig mit Walm-, Sattel- oder Mansarddächern zum Straßenraum.¹³

4.7. Die französische Zeit ab 1792

Die Stadtbefestigung hatte mit ihrer strategischen Funktion ausgedient. Es erfolgten mit der Einführung einer neuen verwaltungsmäßigen und kirchlichen Ordnung die Aufhebung der Zünfte und die Säkularisation der Klöster. Anstelle der alten Pfarren St. Foillan, Jakob, Peter, Adalbert traten St. Peter, Marienkirche/St. Foillan und St. Nikolaus.; Adalbert, Michael, Jakob, Paul und Kreuzkirche waren Hilfspfarren.

Die industrielle Produktion wurde gefördert, ein größeres Einzugsgebiet bot neue Absatzmöglichkeiten, die allgemeine Gewerbefreiheit wurde eingeführt.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Die Schleifung der Stadtbefestigungen wurde begonnen, die Befestigungsanlagen wurden zu Promenaden und Parkanlagen umgestaltet.

Durch Zuschüttung des Grabens und Neugestaltung wurde südöstlich der Marienkirche am Elisenbrunnen ein dritter Badeschwerpunkt vorbereitet.

Im Zuge der Säkularisation wurden Anlagen in der Stadt frei.

Bestehende Fabriken wurden ausgebaut und neue Fabriken gebaut.

¹¹ Faymonville, 1924, S. 775, Arnold 1930, S. 73

¹² Arnold 1930, S. 232-271

¹³ Arnold 1930, S. 212-221

Innerhalb der Stadt lagen Anfang des 19. Jahrhunderts 18 Schulen.

4.8. Das 19. Jahrhundert, die preußische Zeit:

Ab 1815 gehörte Aachen zu Preußen.

Die Tuchindustrie erlebte eine neue Blütezeit; ab 1847 erstarkte die Wirtschaft durch die Entwicklung der Stahlindustrie mit dem Schwerpunkt der Nadelfabrikation in Aachen.

1870 erfolgte die Gründung der Rheinisch- Westfälisch Technischen Hochschule Aachen.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Die im Urkataster um 1820 eingemessenen Straßenfluchten nehmen vermutlich die seit dem Mittelalter überlieferten Hausstandorte und die davon abhängigen Abmessungen der Wege auf.

1825 wurde am Katschhof an der Stelle des Komödienhauses das Karls-Gymnasium eingerichtet.

1831/ 32 wurde ein Gesamtbebauungsplan für das Stadtgebiet erstellt, der die Neutrassierung der Theaterstraße als gerade Verbindung zwischen den beiden mittelalterlichen Mauer- ringen im Südwesten vorsah.

Der dritte Badeschwerpunkt und Promenaden- und Flanierbereich entstand mit der Anlage des Elisenbrunnens als Trinkhalle am Friedrich-Wilhelm-Platz. Für neue Nutzungen wurden eigene Solitärbauten geschaffen. Landbauinspektor Johann Peter Cremer entwarf Eli- senbrunnen und Theater, das Staatsregierungsgebäude 1828/29 und die verbindende Platz- gestaltung.

Weitere Straßendurchbrüche wurden in der 2. Hälfte 19. Jahrhundert durchgeführt¹⁴.

Bedeutende Baumeister des 19. Jahrhunderts waren Adam Franz Friedrich Leydel (1783- 1838), Johann Peter Cremer (1785- 1863), Robert Cremer (1826- 1882)¹⁵.

Nach der Eröffnung der Eisenbahnlinie von Köln nach Aachen 1839 und der Einweihung des Bahnhofs 1841, entstand Mitte des 19. Jahrhunderts zwischen Theaterstraße und Bahnhof das Bahnhofsviertel, ab 1841 auch die erste Wohnbebauung außerhalb des äußeren Stadt- rings. 1851 war der Bahnhof auf dem Templerbend der Bergisch-Märkischen Bahnlinie nach Oberkassel fertig gestellt. Die Linie durchschneidet in leicht gebogener Führung den zweiten Befestigungsring.

Technische Neuerungen, Mechanisierung und die Verbreitung der Dampfmaschinen führten zum Bau von Tuch-, Kratzenfabriken (Aufrauen und Kämmen von Wolle) und Nadelfabriken im Stadtgebiet, z.B. im Gebiet des inneren Rings am Löhergraben der Bau der „Barockfab- rik“.

Erst 1900 erging ein Bauverbot für Fabriken im Stadttinneren.

Ab 1871 wuchs die Stadt nach allen Seiten über die mittelalterlichen Grenzen hinaus, die äußere Mauer war als Steuergrenze hinfällig.

Von 1890 datiert der erste Fluchtlinienplan. Er traf Aussagen zur Straßenbreite und zum Ab- stand der Bebauung zum Straßenraum. Straßenbreite 4,80m, damit 2 Fahrzeuge aneinander vorbeifahren konnten (Mostard, Kockereilstraße, Judengasse; Großköln-, Pont-, und Jakob- straße fast doppelt so breit; Wirtschaftswege und Sackgassen erschlossen die Blockinnen- bereiche. (s. Teil 1: Straßen und Plätze)

Ab 1846 wurde am Rathaus zum Katschhof ein Treppenaufgang angebaut.

Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Westturm des Domes ausgebaut und erhielt eine neue Spitze.

¹⁴ Kaemmerer 1978, S. 108

¹⁵ Arnold 1930, S. 281- 291

Dom und Rathaus wurden städtebaulich freigelegt. Katschhof wurde vergrößert: die westliche Bauflucht zurückgelegt, Stiftsgebäude im Süden wurden abgebrochen.

1883 zerstörte ein Brand Dächer und die beiden Türme des Rathauses.

Die nach einem Wettbewerb ab 1886 bis 1902 neu errichteten Türme ergänzten und bekrönten die Silhouette des Stadtgefüges mit besonders detailreicher Ausbildung. 1903 war der Bau eines Verwaltungsgebäudes an der Westseite des Katschhofes anstelle des Karls-gymnasiums fertig gestellt.

4.9. Das 20. Jahrhundert

Die Bauordnung von 1906 traf Aussagen zur Höhe, zur Dachausbildung und zur Geschosszahl der Gebäude.

Für die Aachener Innenstadt wurde 1910/1911 ein Ortsstatut gegen Verunstaltung auf der Grundlage des Gesetzes gegen Verunstaltung von 1907 erlassen.

Seit 1914 wurde zwischen Wohn-, Fabrik- und gemischten Vierteln innerhalb des Stadtkreises unterschieden

Der Flächennutzungsplan von 1935 ermöglichte die Bebauung der freien Flächen.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Anknüpfend an bestehende Reglements zum Stadtgebiet unterlag das Stadtgefüge insgesamt Bestimmungen zur Höhenentwicklung und zur Ausbildung der Dachlandschaft.

4.9.1. Zweiter Weltkrieg, Zerstörung 1944 - Wiederaufbau

Im Herbst 1944 wurden etwa 60% der Bausubstanz in der Innenstadt zerstört; die Dächer und Türme des Rathauses waren vernichtet, ebenso ein kleiner Anbau am Granusturm und die neuen Stiftsgebäude. Verwaltungsgebäude, Rathaus und Münster waren beschädigt.

Der Wiederaufbau begann 1946 unter Federführung des Baudezernenten Wilhelm K. Fischer. Der verkehrsgerechte Ausbau und eine autogerechte Stadt leiteten als Vision die Planung, auch sollte die RWTH besser in das Stadtgefüge integriert werden.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Mit hohem Substanzverlust hatte der Krieg offene Wunden in das Stadtgefüge geschlagen.

In langen Straßenabschnitten, insbesondere an den Hauptverkehrsstraßen, wurden die Baufluchten zurückgesetzt, so dass weite Verkehrsflächen entstanden, die Trasse vom Ponttor über Wüllner-, Kockerell-, Kleinmarschier- und Franzstraße wurde ausgebaut.

Durchbrüche und neue Plätze wurden geschaffen, auch wurden Rücksprünge vorgenommen, um Durchblicke im Stadttinneren und eine bessere Sicht auf den Dom zu ermöglichen. Neue Hochschulbauten wurden vom Templergraben in die Fläche des inneren Rings hineingezogen. Die Bauten des 19. Jahrhunderts am Katschhof wurden durch zeitgenössische Bauten ersetzt. Ab 1957 entstand an der Stelle des Verwaltungsbaus von 1903 ein Verwaltungsgebäude nach einem preisgekrönten Wettbewerbsentwurf von Gerhard Graubner und, durch einen schmalen Durchgang getrennt, südlich leicht in den Platz gerückt, an der Stelle des karolingischen Torbaus die Domsingschule.

4.9.2. Die letzten 50 Jahre

Seit den 1950er bis in die 1970er Jahren wurde die Innenstadt saniert, in den 1980er Jahren wurden stadtplanerische Programme zur Wohnumfeldverbesserung und Einzelmaßnahmen wie der Umbau des Kaiserbades zum "Aachenfenster" umgesetzt.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Im Zuge der Sanierungsziele ersetzten reine Wohngebiete die Mischgebiete der Innenstadt, noch vorhandene Gewerbeflächen und Fabrikgelände wurden umgenutzt (in der Kockellstraße, im Annaviertel).

Als Ende der 1970er Jahre die Rathaustürme ihre heutige Gestalt erhielten, war der Stadtsilhouette ein Stück Identität zurückgegeben.

5. Funktionen/ Nutzungen mit Auswirkungen auf das Stadtgefüge

Durch den zeitlichen Strang der Stadtgeschichte hindurch führen spezifische Funktionen, die stetig und dauerhaft im Stadtgebilde gebaute Spuren hinterließen. Mit diesen für Aachen typischen Funktionen wird das Stadtgefüge um die Auswirkungen auf die heutige Stadtgestalt herauszuarbeiten.

Aachen war **Pfalzanlage, Krönungsort, ist religiöser Mittelpunkt, Handelsort, die Nutzung des Wassers** brachte die Tuchindustrie hervor, machte Aachen zum Badeort, Aachen bündelte **Verwaltungsfunktionen** und die Gründung der **Technischen Hochschule** prägte das Stadtbild.

5.1. Pfalzanlage

Die Pfalz Karls des Großen lag im Mittelpunkt seines Reiches.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Mit dem Ausbau des Königshofes zur Pfalzanlage wurde der Grundstein für eine über 1200 jährige Kontinuität im Stadtgefüge gelegt.

5.2. Krönungsort

Die Wahl der karolingischen Residenz als Krönungsort war von symbolischer und politischer Bedeutung. Die Krönung fand in der Münsterkirche statt, die anschließenden Feierlichkeiten in der Palastaula.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Die häufigen Herrscheraufenthalte und der reisende Hofstaat setzten ein durchdachtes Netz der Versorgung durch die umliegenden grundherrlichen landwirtschaftlichen Höfe und örtlichen Handwerker voraus, ermöglichten andererseits den Aufbau von landesweiten Handelsbeziehungen.

Gute Erreichbarkeit musste gewährleistet sein, die Wege führen strahlenförmig aus allen Richtungen in die Stadt. Die Stadt erhielt eine reiche bauliche Ausstattung, zahlreiche Herbergen, landwirtschaftliche Höfe, das Handwerk wurde gefördert.

Durch Zureisende erhielt die Stadt Austausch und Einflüsse von weither.

Seit dem Mittelalter, verstärkt wieder im 18. Jahrhundert konzentrierten sich in der Nähe der Krönungsstätte in der Stadtmitte Herrnsitze und Adelshöfe¹⁶.

5.3. Religiöser Mittelpunkt,

5.3.1.

Der Dom war über Jahrhunderte in erster Linie **Kirche**, ein Ort des Glaubens.

Die freie Reichsstadt Aachen war und ist seit Jahrhunderten zentraler Punkt im religiösen und im kirchlichen Geflecht.

¹⁶ Arnold 1930, S. 83-87

Die Stadt war ab 1802 23 Jahre Bischofssitz; das 1930 wieder eingerichtete Bistum Aachen wurde dem Erzbistum Köln unterstellt.

Die religiöse Betreuung des Volkes erfolgte seit dem Mittelalter auch durch klösterliche Gemeinschaften.

5.3.2. Spiritueller Ort

Der Dom ist die Mitte der Stadt. Er ist ein Ort des christlichen Glaubens, ein spiritueller Ort, ein Ort der Frömmigkeit.

Der Glaube findet Ausdruck und verdichtet sich in der architektonischen und der religiösen Ausstattung des Domes und seiner Kapellen.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Eine indirekte Ausstrahlung des Domes auf seine Umgebung erfolgte durch Verdichtung kirchlicher Funktionen und durch Bauten, die die Nähe suchten und sich baulich dem Kirchenbaukörper nachordneten. Häuser der Geistlichkeit lagen im Immunitätsbereich des Marienstiftes¹⁷. Mit der Einrichtung des Bistums wurde als zentrale kirchliche Organisation das Generalvikariat am Klosterplatz eingerichtet.

Im Dom selbst konzentriert sich hohe bauliche Kunst, handwerkliches und künstlerisches Können im Glauben gefestigte und innovative Anstöße als Ausdruck der Gesellschaft. In der unmittelbaren Umgebung lagen Herbergen, Niederlassungen von Ordensgemeinschaften. (s. Teil 1: Dom, Kirchen, Kapellen und Klöster). 1708 gab es in Aachen 17 Klöster.

Der Dom ist Teil der kirchlichen Organisation. Das Stadtgebiet war ab 1300 in vier Pfarrbezirke geteilt: St. Foillan, St. Peter, St. Adalbert, St. Jakob. Der Dom nahm in diesem System der Betreuung der Gläubigen als Krönungskirche und als Wallfahrtsstätte eine Sonderstellung ein.

Aachen blieb über Jahrhunderte ein katholisch geprägter Ort.

1544 formierte sich die erste evangelische Gemeinde, nachdem jedoch 1550 durch kaiserlichen Erlass die Protestanten ihrer Ämter enthoben wurden und nach weiteren Restriktionen während der folgenden Jahrzehnte Anfang des 17. Jahrhunderts nur noch wenige Protestanten in der Stadt waren, erhielten sie in der mittelalterlichen Stadt erst 1802 unter französischer Herrschaft die ehemalige Klosterkirche St. Anna als eigenes Gotteshaus.

5.3.3. Wallfahrtsort

Wallfahrten waren im Mittelalter ein gelebter Ausdruck des Glaubens. Karl der Große hatte einen reichen Schatz an Reliquien gesammelt, die er möglicherweise schon 799 vom Jerusalemer Patriarchen erhalten hatte: Windeln und Lendentuch Jesu, Kleid Mariens, Enthauptungstuch Johannes des Täufers. Zur Ausstattung des Domes zählen der Karlschrein, der die Gebeine Karls des Großen birgt, 1215 vollendet, und der Marienschrein, der die textilen Reliquien bewahrt und der 1239 fertig gestellt war. Seit 1414 stehen die beiden Schreine in der gotischen Chorthalle.

Der Wert der Reliquien wurde erst im 13. Jahrhundert bewusst geschätzt, seit 1239 fand und findet die „Heiligtumsfahrt“ statt, ab 1349 im 7 jährigen Turnus. Im 14. und 15. Jahrhundert war Aachen der wichtigste Wallfahrtsort im deutschen Reich. Ab 1358 fand zusätzlich die Wallfahrt auch zu den Reliquien des hl. Stephan statt. Mit Verlegung des Krönungsortes 1531 nach Frankfurt ließ auch der Pilgerstrom nach Aachen nach.

Der Dom ist bis heute Wallfahrtskirche, Wallfahrtsziel. Die Zeigung und Ausrufung der Heiligtümer geschah ursprünglich von den Turmgalerien der Marienkirche. Seit 1965 werden die Heiligtümer nicht mehr von den Galerien gezeigt, 1979 wurden sie zu den außerhalb des Domes aufgestellten Altären getragen, seitdem erfolgt die Zeigung innerhalb des Domes.

¹⁷ Arnold 1930, S. 89- 93

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Um die Reliquien zu zeigen, wurden bauliche Veränderungen am Dom vorgenommen, der enge karolingische Zentralbau ließ ein Umhergehen in Prozessionen kaum zu. Der Anbau der Chorhalle diente dazu Pilgermengen aufzunehmen und Pilgerströme durch den Dom zu leiten. Turmgalerien ermöglichten die Zeigung der Heiligtümer.

In unmittelbarer Nähe zum Dom führte die Zeigung zu spezifischen baulichen Ausprägungen an den Wohnhäusern, zur Einrichtung von Terrassen mit Blick auf den Dom.

Um Pilger zu beherbergen konzentrierten sich innerhalb des Stadtgebietes Gasthäuser und Herbergen, Gasthäuser und Spitäler, Hospitäler für Pilger, Beginenhöfe und klosterähnliche Gemeinschaften, Armen- und Waisenhäuser.

5.4. Handelsort

Aachen war mit der Stadterhebung mit Handelsrechten ausgestattet, wurde sehr bald über Jahrhunderte Handelsort mit dem Schwerpunkt der Tuchfabrikation und seit dem 18. Jahrhundert auch der Nadelherstellung.

Die Stadt Aachen war und ist zentrale Anlauf- und Versorgungsstelle des Umlandes.

Der Handel ermöglichte und erleichterte den Informationsaustausch und die Aufnahme neuer Einflüsse, beispielsweise auch im Architekturhandwerk.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge (Teil 1: Bauten für Handel und Gewerbe):

Die Marktfunktion wurde und wird im Zentrum der Stadt wahrgenommen; um Dom und Rathaus verdichtet und verteilt lagen und liegen Hauptmarkt und Gewerbemärkte. Bis heute im Stadtplan präsent sind: Marktplatz, Hühnermarkt, Fischmarkt.

5.6. Nutzung des Wassers:

In der Stadtgeschichte von Aachen sind zwei Nutzungen des Wassers dauerhaft und das Stadtbild prägend. Die Tuchherstellung nutzte das weiche Bachwasser zum Reinigen und Waschen der Rohwolle, Walken und Appretieren der Tuche, das Badewesen nutzte das warme Quellwasser.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Beide Nutzungsformen haben baulich im Stadtbild Spuren hinterlassen. Die Tuchwalker hatten ihre Arbeitsstätten am Wasser: Das Tuch wurde in mit Wasser gefüllten Bottichen gestampft. Das alte Walkhaus oder Komphaus (Komp = Bottich) stand im Nordosten des Stadtkerns an der inneren Befestigung zwischen Seilgraben und Peterstraße. Hier am Komphaus trafen im 17. Jahrhundert beide Arten der Wassernutzung räumlich zusammen. Ab 1669 siedelte sich hier neben dem Komphaus das Badewesen an. Es entstanden um 1782 Bäder, Hotels und ein erstes Kurhaus.

Zu den beiden bestehenden städtischen Schwerpunkten des Badewesens, dem Karlsbad am Büchel und dem Komphausbad verlieh die Planung des Elisenbrunnens im 19. Jahrhundert den Anspruch eines europäischen Modebades baulich zum Ausdruck. Es wurden das Bad der Königin von Ungarn, das Quirinus-, das Kaiser-, das Kornelius-, das Rosen-, und das Komphausbad um- oder neugebaut, 1911 schließlich das Elisabethbad.

5.7. Verwaltung (s. Teil1: Rathaus und städtische Verwaltung)

Als Reichsstadt war Aachen reichsunmittelbar dem Kaiser unterstellt, mit Freiheiten und mit Privilegien ausgestattet und besaß eine eigene Gerichtsbarkeit.

Heute bündelt die Stadt in der Grenzlage zu Belgien und zu den Niederlanden die Verwaltungsfunktionen des Kreises Aachen.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Die eigene Verwaltung der Stadt und die eigene Rechtsprechung als zentrale Handlungsfunktionen des Bürgertums konzentrierten sich im Stadtmittelpunkt, im Gelände des Pfalzbezirks in unmittelbarer Nähe zum Dom.

1349 wurde das Rathaus auf den Resten der ehemaligen Königshalle der Kaiserpfalz errichtet, vorher tagte der Rat im Grashaus, auch Zünfte das Schöffengericht traten hier zusammen, bis ins 18. Jahrhundert wurden hier Rats- und Gerichtsversammlungen abgehalten. In Stauferzeit Gewandhaus (Tuchhalle), 1748 zum Komödienhaus umgebaut, 1825 Karlsschule, wurde der Bau 1903 durch ein Verwaltungsgebäude ersetzt, das im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. In den 1950er Jahren entstand an derselben Stelle ein Verwaltungsbau, benachbart der Bau der Domsingschule.

5.8. RWTH Aachen (s. Teil 1: Bauten für Schule und Lehre)

1870 wurde die Rheinisch- Westfälische Technische Hochschule Aachen (RWTH Aachen) gegründet. Eine große Erweiterung erfolgte mit dem Wiederaufbau der Stadt nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg.

Auswirkungen auf das Stadtgefüge:

Mit der Gründung der 1870 wurden Hauptgebäude und einzelne Solitärbauten im Westen des Stadtkerns am äußeren Ring errichtet. Mit dem Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg wurde eine stärkere bauliche Verzahnung von Hochschule und Innenstadt zunächst im Bereich der Eilfschornsteinstraße umgesetzt. Weitere Hochschul institute wurden in den 1970er Jahren durch den Bau des Karmann -Auditoriums zwischen äußeren und inneren Ring in das Stadtgefüge hineingezogen.

Die stadtgeschichtlichen Themen, haben das Erscheinungsbild der Stadt geprägt und sich in städtebaulichen Elementen niedergeschlagen:

im Verlauf des **Wassers**, im **Stadtgrundriss**, in der **Bausubstanz**, in den **Freiflächen**, in **besonderen Blickbezügen** und in der **Silhouette**.

6. Erfassung

6.1. Wasser (s. Teil 1: Bäche, Entwässerung, Wasser- und Energieversorgung)

Die Wasserläufe von Johannisbach, Pau und Paunelle, die die Stadtanlage, die Nutzungen und das Stadtbild prägten, sind heute kanalisiert, der Johannisbach wurde/wird in Teilstücken seit den 1990er Jahren in einer offenen Rinne geführt, die Quellen sind baulich gefasst. Im Mittelalter wurden die Bäche im Stadtgebiet bereits in Abschnitten kanalisiert und teilweise überdeckt. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts war ihr Verlauf in voller Länge unterirdisch kanalisiert. Verteilt lagen Mühlen- und Brandteiche, Pferdeschwemmen im Stadtgebiet. Die Bäche waren im Bereich von Theater, Elisenbrunnen bis zur Umgebung des heutigen Bus-hofs und am Annuntiatenbach über Neupforte und Seilgraben noch im 18. Jahrhundert von Sümpfen und Mooren begleitet.

Das Oberflächenwasser floss durch offene Rinnen und wurde den Bächen zugeleitet. Ab 1890 erfolgte der Bau der Kanalisation.

Mit dem optischen Verschwinden des Wassers schwand ein direkter Bezug zur Topographie.

6.2. Stadtgrundriss: Wege und Parzellen (s. Teil 1: Der Stadt- Grundriss)

Aachen ist überörtlich an das historische Wegesystem der Kreuzung der Wege von Köln nach Lüttich mit dem Weg von Düren über Burtscheid nach Roermond verbunden.

Das innerstädtische Straßensystem wird bestimmt durch die Plätze im Mittelpunkt, die gebündelten und gleichzeitig strahlenförmig abzweigenden Ausfallstraßen, durch den kreisfö-

migen Verlauf der beiden ehemaligen Befestigungsringe und durch zahlreiche kurze Verbindungsstücke.

Ähnlich wie die in den allgemeinen mittelalterlichen Rechtsspiegeln aufgenommenen Maße von Wegen und Straßen, wie in dem um 1275 entstandenen Schwabenspiegel, wurden auch in Aachen die innerstädtischen Wege nach 2 Wagenbreiten gemessen und die aus der Stadt führenden Straßen bestimmte Maße gehabt haben: Wohnstraßen ohne Durchgangsverkehr 4,80m, große Verkehrsstraße 9 bis 10 m.¹⁸

Die mittelalterlichen Parzellen der Wohnbauten waren in der Regel schmal und sehr lang (2,2 bis 7 m breit mit einer 16 bis 20 fachen Länge¹⁹). Seit dem 17. Jahrhundert fassten einzelne Neubauten zwei oder drei benachbarte Grundstücke zusammen.

Der mittelalterliche Stadtgrundriss innerhalb des zweiten Befestigungsrings blieb nach dem Stadtbrand 1656 weitgehend erhalten. Veränderungen fanden im 19. und im 20. Jahrhundert statt.

6.3. Bausubstanz

Abgesehen von Dom und Rathaus zeugen nur noch wenige Bauten in ihrer Substanz von den Anfängen der Stadtbaugeschichte.

Nach 1945 erfolgte über den größtenteils noch erhaltenen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kellern der Wiederaufbau unter Beibehaltung der baulichen Proportionen, der Maßstäblichkeit und Kleinteiligkeit.

Die heutige Substanz ist Blockrandbebauung, rückwärtige dem Vorderhaus in Gestaltung und Proportionen nachgeordnete kleinteilige Nebengebäude. Wohn- und Geschäftshäuser, Durchmischung von Wohnen und Gewerbe bilden geschlossene Blockbebauung, sind überwiegend 3- bis 4-geschossig, auch 5-geschossig, weisen glatte Lochfassaden auf und stehen in der Regel traufständig zur Straße. Zahlreiche Eckbauten sind architektonisch in besonderer Weise ausgeformt.

Solitärbauten setzen durch markante Architektur städtebauliche Zeichen, wie die Kirchen mit Baukörper, Türmen und Dachreitern, kirchliche Gebäude und Klosterbauten, Schulen, das alte Kurhaus, die Elisabethschwimmhalle, der Elisenbrunnen, das Verwaltungsgebäude am Katschhof, das in seinem Standort die Geschichte und Bedeutung des Pfalzbezirkes trägt: Gewandhaus der Stauerzeit (neben dem Torbau der Pfalzanlage und neben der Gerichtsstätte), 1748 Komödienhaus, ab 1825 Karlsschule, 1903 Verwaltungsgebäude.

Auch zählen zu den prägenden Solitärbauten ehemalige Fabrikgebäude, so der Bau an der Eilfschornsteinstraße/Ecke Templergaben und die Barockfabrik.

Am äußeren Ring sind die erhaltenen Stadttore als bauliche Festpunkte Zeugnisse der mittelalterlichen Stadtbefestigung.

Bezug auf den inneren Ring nehmen beispielsweise das Theater, das alte Regierungsgebäude am Theater, das ehemalige Postgebäude, das Alexianerkrankenhaus, das Hauptgebäude der RWTH.

6.4. Freiflächen

Die Freiflächen gliedern sich in Plätze und Parkanlagen. Zu den Plätzen zählen der Katschhof, die Marktplätze, der Lindenplatz, der Münsterplatz, der im nördlichen Teil mittelalterlicher Kirchhof war. Zu den Parkanlagen zählt der Eisengarten (s. Teil 1: Freiräume, Brunnen und Denkmale.). Wenige Einzelbäume stehen mit Architektur in Zusammenhang.

¹⁸ Arnold 1930, S. 16

¹⁹ Arnold 1930, S. 56

Das Stadtgefüge prägende Freiflächen sind auch die Blockinnenbereiche, die rückwärtigen Höfe und Gärten.

6.5. Blickbezüge, Silhouette (s. Teil 1: Stadtbild, Silhouette und Blickachsen)

6.5.1. Blickbezüge innerhalb der Stadt

Einzelne Blicke innerhalb des Stadtgebildes lassen die charakteristischen Bauten und baulichen Abfolgen nachvollziehen. In der Reihung der Bauten ergeben sich rhythmische, den Straßenneigungen entsprechend in der Traufhöhe verspringende Fassadenfolgen, z.T. auf markante Eckbauten.

Einzelne Blicke sind während des Wiederaufbaus bewusst geschaffen worden, um charakteristische Eindrücke zu vermitteln, so der Rücksprung der Bauflucht an der Ursulinenstraße Ecke Buchkremerstraße.

Durch Blicke, Überschneidungen und innere Bezüge wird deutlich, wie dicht konzentriert und kleinteilig durchgearbeitet das Stadtgefüge ist.

6.5.2. Silhouette

Einzelne Blickwinkel ermöglichen die Wahrnehmung der charakteristischen Stadtsilhouette. Das Oberflächenprofil der Stadt setzt sich aus einer vielgestaltigen Dachlandschaft mit großer Plastizität zusammen. In der Ansicht entsteht nach allen Seiten eine bewegte Silhouette, eine bewegte Kontur der Dächer, mit den Türmen von Dom und Rathaus als Akzente. Die Standpunkte zur Wahrnehmung liegen außerhalb des Stadtgefüges auf den Anhöhen. Die Galerie der Domkuppel ermöglicht einen Panoramablick über die Stadt, in die Plätze des Stadtgebildes über das Häusermeer und die Dachlandschaft zu den umgrenzenden Anhöhen.

7. Bewertung

Aus der Erfassung der die Stadt prägenden Elemente ergibt sich die Bewertung von fünf städtischen Merkmalen, die erhaltenswert sind:

Der Grundriss, die aufgehende Bausubstanz, die Freiflächen, die Blickbezüge, die Stadtsilhouette:

7.1. Der städtische Grundriss aus Wegeführung, aus Platzflächen und Parzellenteilung überliefert zusammen mit den Gründungen, Fundamenten und den erhaltenen Kellern am zuverlässigsten und eindeutigsten die Ortsgeschichte seit keltischer Zeit.

Der städtische Grundriss ist im Verlauf der Wege und im Maßstab der Parzellen erhaltenswert.

7.2. Aufgehende Bausubstanz

Die Substanz ist prägend in Geschoszahl, Baukörperstellung, Traufhöhen, Dachform, Dachneigung, Ausbildung der Fassaden mit Lochfassaden und stehenden Fensterformaten in Materialien, Farben, im Rhythmus der Fassaden. Abgesehen von Dom und Rathaus setzen einzelne Solitäre durch ihre bauliche Ausbildung im inneren Stadtkern und an den Ausfallstraßen historisch begründet städtebauliche Schwerpunkte, z.B. Kirchenbauten, Klosterbauten, Schulgebäude, Fabrikbauten, die beiden erhaltenen Stadttore.

Über die Stadt verteilt prägen Denkmäler und Brunnen den Straßenraum. Die Brunnen zeugen von der durch Wasser bestimmten Geschichte.

Das Miteinander der insgesamt kleinteiligen Bausubstanz mit markanten baulichen Festpunkten ist erhaltenswert

7.3. Freiflächen

Die historischen Freiflächen sind als Teil des Grundrisses und Teil des städtischen Raumgefüges erhaltenswert. Zu den prägenden Freiflächen zählen die Plätze des Stadttinneren: Marktplatz, Hühnermarkt, Hof, Münsterplatz, Lindenplatz und zu den Grünanlagen: der Elisengarten, der Sandkaulpark.

Die historischen Freiflächen sind erhaltenswert.

7.4. Blickbezüge

Die inneren Blickbezüge, in denen die historische Entwicklung zum Ausdruck kommt, sind erhaltenswert.

7.5. Silhouette

Die charakteristische Silhouette aus den Türmen von Dom und Rathaus, der Domkuppel und den Dächern der übrigen Innenstadtbebauung wirkt nach allen Seiten und ist von den Hochpunkten im Umkreis der Stadt erlebbar und sollte erhalten werden.

Das geeignete Instrument, um diese historisch begründeten Merkmale nach DSchG zu schützen, ist eine Denkmalebereichssatzung, die die Schutzgegenstände benennt und diese mit Schutzziele verbindet.

8. Begründung

Die Stadt Aachen ist über Jahrhunderte kreisförmig um Dom und Pfalzbezirk gewachsen. Sie hat sich über Jahrhunderte bis heute konzentriert auf Dom und Pfalzbezirk im Mittelpunkt entwickelt, verdichtet, erweitert, verändert, in der Entwicklung immer wieder Bezug auf ihre Mitte, auf den Dom und den zugehörigen Pfalzbezirk mit Königshalle und späterem Rathausbau genommen. Die Entwicklungen haben sich am Dom in ihren zahlreichen städtebaulichen und gesellschaftlichen Funktionen bis heute immer wieder verankert, bezogen, den Dom als Ausgangspunkt und als Maßstab genommen. Alle Funktionen und die dem Ort, der Stadt zugeteilten Aufgaben sind gebündelt, auf den Mittelpunkt fokussiert und konzentriert, haben immer wieder am Mittelpunkt angesetzt und von hier aus ausgestrahlt.

Mit Dom und Pfalzbezirk als einem festen Gebilde in starrer Rechteckform und doch als Mittelpunkt, um den sich die Geschichte dreht, liegen die einzelnen Zeitschichten, geänderten Stadtfunktionen und Erscheinungsbilder der Stadt verdichtet übereinander.

Bis heute ist der Dom mit der ehemaligen Palastaula, dem späteren Rathaus, nicht nur das signifikante optische Identitätsmerkmal der Stadt, sondern auch der funktionale und inhaltliche Bezugspunkt des gesellschaftlichen und des religiösen Lebens und ist Teil im Bewusstsein und im Leben der Aachener Bürger. Das drückt sich in der baulichen Ausprägung der Bauten, in der über Jahrhunderte währenden höchsten baukünstlerischen Qualität aus und in der baulichen und städtebaulichen Antwort der umgebenden Bausubstanz, die kleinteilig, untereinander gleichwertig und auch in Solitärform dem Dom in der baulichen Ausprägung nachgeordnet ist und in stetiger Auseinandersetzung unter Respektierung des historischen Wertes immer wieder justiert, ergänzt, erneuert und angepasst wurde.

Dom, karolingischer Pfalzbezirk und der Kernbereich der Innenstadt sind Denkmalebereich gemäß § 2 DSchG NW aus folgenden Gründen:

8.1. Die Rechtsgeschichte

Die um den Mittelpunkt entstandene Stadt unterlag seit dem Mittelalter baulichen Regeln.

Im Mittelalter galt ein allgemeines Regelwerk ähnlich dem Schwabenspiegel, in dem allgemeine Aussagen zu Hausbreiten und Höhen festgehalten waren.

Die erste Bauordnung für Aachen von 1826 legte die Geschosszahl der Häuser in den Hauptstraßen und den Nebenstraßen auf zwei-, bzw. drei Stockwerke einschließlich Erdgeschoss und die Höhen der Etagen fest²⁰.

Die Bauordnung von 1853 machte zur besseren Belichtung der Räume die Geschosszahl von der Straßenbreite abhängig. In Straßen unter dreißig Fuß Breite durften Häuser nicht höher als vier Geschosse mit lichter Höhe von je mindestens zehn Fuß sein²¹.

Die Bauordnung von 1871 präzisiert die Abhängigkeit der Gebäudehöhe von der Straßenbreite. In Straßen von weniger als neun Meter Breite durfte die Vorderfront neuer Gebäude nicht höher als zwölf Meter werden und das Dach nicht steiler als in einem Winkel als 50° ansteigen. Betrug die Straßenbreite mehr als neun Meter, so durfte die Höhe von zwölf Metern um das Maß dieser Mehrbreite überschritten werden²².

Nach Arnold galt bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Grundsatz: „Wiederherstellung nach den alten Vorbildern, so wie die Zeit der Entstehung sie gestaltet hätte“²³.

Die Bauordnung von 1906 legte die Grundlagen zur späteren Bestimmung der Bebauungsdichte, traf Aussagen zu Fronthöhen, Dachausbildungen, Dachneigungen, Ausbildung von Türmen, Giebeln, Dachluken und begrenzte die Geschosszahl auf fünf²⁴.

1910, bzw. in der Fassung von 1911 wurde das Ortsstatut gegen die Verunstaltung des Orts- und Straßenbildes auf der Grundlage des Gesetzes gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden aus dem Jahr 1907 rechtsgültig. Demnach konnte die Baugenehmigung bei Beeinträchtigung der Eigenart des Orts- und Straßenbildes versagt werden.

Die Ausweisung eines Denkmalbereiches knüpft an diese Festsetzungen an, betrachtet die Innenstadt als ein Ganzes, das in einem historisch begründeten Zusammenhang steht, und definiert den historischen Rahmen.

8.2. geschichtliche Gründe.

Der Dom im städtischen Raum ist ein einzigartiges gebautes Dokument der Geschichte. Im Ursprung vereinigte die Anlage den weltlichen Herrschersitz mit dem kirchlichen Schwerpunkt des karolingischen Reiches und war Teil und Mittelpunkt eines über das Reich verteilten Systems von Königshöfen und Pfalzanlagen. Mit Pfalzkapelle als Krönungsstätte der deutschen Könige und Palastaula als Ort der Krönungsfeierlichkeiten war Aachen bis ins 16. Jahrhundert bedeutender Ort der politischen Geschichte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Die geschichtliche Bedeutung kommt im Zusammenwirken von Dom, Rathaus und Stadt bis heute zum Ausdruck.

²⁰ Dettmering 1986, S.670

²¹ Dettmering 1986, S. 93

²² Dettmering 1986, S. 161

²³ Arnold 1930, S. 290

²⁴ Bauordnung 1906, Teil II, Polizeiliche Anforderungen und Beschränkungen bei Bauten, Höhe der Gebäude und Anzahl der Stockwerke

8.3. religionsgeschichtliche Gründe.

Der Dom im städtischen Raum ist von einzigartiger religionsgeschichtlicher Aussage und als Gotteshaus über Jahrhunderte bis heute von hoher religiöser Bedeutung.

Der Dom war Pfalzkapelle, Kapelle Karls des Großen, er symbolisierte als Krönungsstätte das enge Band zwischen der weltlichen Macht und der Stellung der christlichen Kirche.

Der Dom ist als Wallfahrtsort ein besonderes bauliches Zeugnis des katholischen Glaubens.

Der Dom nimmt als Bischofssitz eine herausgehobene Stellung im organisatorischen System der katholischen Kirche ein.

Dom und Umgebung vermitteln im Zusammenwirken der gebauten Substanz die herausragende religionsgeschichtliche Aussage.

8.4. ortsgeschichtliche Gründe.

Die Pfalzanlage mit den wechselnden und öffentlichen zusätzlichen öffentlichen Funktionen zusammen mit der konzentrischen Stadtanlage lässt im Miteinander von Wohnhäusern, Nebengebäuden, gewerblichen Bauten, öffentlichen Gebäuden und in der Wechselwirkung von Münster und Stadt sehr anschaulich und eindrucksvoll Ortsgeschichte seit der Siedlungsentstehung bis heute ablesen.

8.5. architekturgeschichtliche Gründe.

Der Dom ist als einzigartiges Werk, über Jahrhunderte gewachsen, von hoher Baukunst und von hohem kunsthistorischem Wert. Seine Umgebung, der städtische Ausstrahlungsbereich überliefert über die Reihung von architektonisch und architekturgeschichtlich bedeutsamen Einzelobjekten hinaus durch das Miteinander der zeittypisch ausgeformten Bauten im Zusammenwirken mit den Straßen und Plätzen aus unterschiedlichen Entstehungs- und Erweiterungsphasen und trotz der Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges insgesamt eine besondere architekturgeschichtliche Aussage, die erhaltenswert ist.

8.6. siedlungsgeschichtliche und städtebauliche Gründe.

Einerseits das städtebauliche Wechselspiel zwischen Dom und städtischer Bebauung und andererseits die Verzahnung von Pfalzbezirk und städtischer Bebauung zeichnen die Gestalt der Innenstadt von Aachen aus.

Aachen hat als Siedlungsstätte im Aachener Becken auf die topographischen Gegebenheiten der kreisförmigen in sich bewegten Mulde und auf die Besonderheiten der Bachläufe und Quellen in zweckmäßig bestimmter, jedoch, räumlich begrenzt, in ganz prägnanter Weise reagiert, indem die Siedlungsstätte sich um einen Mittelpunkt entwickelte.

Die städtebauliche Aussage schlägt sich nieder in dem spezifischen Grundriss aus in sich differenziertem Mittelpunkt, strahlenförmiger Wegeführung und kreisförmiger Befestigung, in der Ausbildung der inneren Stadträume, in markanten Blickbezügen und in der Wirkung nach außen, insbesondere in der Silhouette, bestimmt durch die Dachlandschaft, die Dachausbildung und die Türme von Dom und Rathaus.

Die Stadt ist in der erhaltenen Substanz ein anschauliches Beispiel einer über Jahrhunderte durch Religion, industrielle Produktion, Handel und Badewesen bestimmten und gewachsenen Siedlung im Aachener Becken.

Dom und ehemaliger Pfalzbezirk haben sich als Stadtmittelpunkt über Jahrhunderte behauptet, städtebaulich als ein fester Körper, der in der Höhe und durch die architektonische Qualität das Stadtbild beherrscht.

Die Abgrenzung des Denkmalbereiches umfasst die Innenstadt innerhalb des inneren Rings einschließlich der beidseitigen Bebauung, die Wegeverbindungen zu den Toren des äußeren Rings einschließlich der beidseitigen Bebauung, die jeweils den Straßenraum bildet.

Damit umschließt der Bereich die Fläche, in der sich die Ortsgeschichte in verdichteten städtebaulichen Zusammenhängen bis ins 19. Jahrhundert hinein niedergeschlagen und innerhalb derer sich die Stadt bis ins 19. Jahrhundert kontinuierlich und dicht entwickelt hat. Die Segmente zwischen innerem und äußerem Ring und den einzelnen strahlenförmigen Wegen zu den Toren waren noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts landwirtschaftlich genutzt. Hier konnten, da die Areale nicht kleinteilig parzelliert waren, im 19. und 20. Jahrhundert auf großen Parzellen Solitärbauten und flächenhafte bauliche Anlagen entstehen.

Die Sichtwinkel zur Wahrnehmung der charakteristischen Silhouette haben den jeweiligen Ausgangspunkt auf den um die Stadt liegenden markanten Höhen und tangieren mit ihren seitlichen Begrenzungen den äußeren Stadtring.

Der Denkmalbereich definiert für die zukünftige Entwicklung der Innenstadt, für die historische Fassung des Domes als kostbares Kunstwerk einen gesetzlichen Rahmen.

9. Auswahl von Literatur, historischen Karten und Stadtansichten

9.1. Literatúrauswahl:

- E. Ph. Arnold: Das Altaachener Wohnhaus, Aachen 1930.
- Susanne Boecker: Der Katschhof in Aachen, Neuss 1992.
- Joseph Buchkremer: Die Architekten Johann Joseph Couven und Jakob Couven, Aachen 1896.
- Renate Dettmering: Geschichte des Baurechts in Aachen, 1986.
- Karl Faymonville: Das Münster zu Aachen (= Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, hrsg. von Paul Clemen, X, I), Düsseldorf 1924.
- Karl Faymonville, Joseph Laurent, Richard Pick, Max Schmid-Burgk: Die Kunstdenkmäler der Stadt Aachen (= Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, hrsg. von Paul Clemen, X, III. Die Profanen Denkmäler und die Sammlungen der Stadt Aachen, Düsseldorf 1924.
- Wilhelm K. Fischer: Die Neuplanung Aachens nach dem zweiten Weltkrieg, in: Albert Huyskens (Hrsg.), Das alte Aachen. Seine Zerstörung und sein Wiederaufbau, Aachen 1953, S. 156- 179.
- Walter Kaemmerer: Geschichtliches Aachen, Aachen 1978.
- C. Rhoen: Der städtische Baumeister Laurenz Mefferdati, Aachen 1896.
- Ulrike Seegers: Aachen im 19. Jahrhundert. Die Zeit der Frühindustrialisierung, Aachen 1991.
- Ingeborg Schild: Die Brüder Cremer und ihre Kirchenbauten, Mönchengladbach 1965.
- Klaus Winands: Zur Geschichte und Architektur des Chores und der Kapellenbauten des Aachener Münsters, Recklinghausen 1989.

9.2. Historisches Kartenmaterial, historische Pläne

- Einzelblatt des Aachener Stadtplanes aus dem Jahre 1566 oder kurz nachher. Blick auf Nikolauskirche, Rathaus und die anschließenden Straßen, Faymonville 1924, Fig. 2, S. 637.
- Aachen Perspektivischer Plan aus dem Jahre 1572, Faymonville Fig. 3, S. 645.
- Aachen aus der halben Vogelschau. Nach einem Stadtplan aus dem Jahre 1649 von Joh. Blaeu, Faymonville 1924, Tafel I.
- Katasterkarte, um 1820.
- Plan der Städte Aachen und Burtscheid, M 1: 5000, 1885.
- Kartenaufnahme unter Tranchot, Blatt 86, Aachen, 1805/ 05.
- Preußische Neuaufnahme M 1: 25.000, 1893, Blatt Aachen, 5202,
- Ausgabe mit Nachträgen 1923, Ausgabe 1952.

9.3. Historische Stadtansichten

- Gesamtansicht der Stadt Aachen mit dem Kōintor im Vordergrund. Nach einem Kupferstich von E. Kieser, 1623.
- Aachen im Jahre 1647 von der damals unbebauten Höhe der Kasinostraße; nach Merian,
- Faymonville 1924, Fig. 5, S. 657.


9.4. Rechtliche Festsetzungen

- Bauordnungen von 1826, 1853, 1871, 1906,
- 1910/1911 Ortsstatut gegen Verunstaltungen des Orts- und Straßenbildes.

Mündliche und schriftliche Hinweise von Lutz Henning Meyer.

Mündliche und schriftliche Hinweise der UDB Stadt Aachen, Frau Maier.

Im Auftrag



Dr. Elke Janßen-Schnabel
Landesoberbaurätin

1. Baugeschichte

- 1.1. Topografisch-geologische Grundlagen.
- 1.2. Vor- und Römerzeit.
- 1.3. Mittelalter.
- 1.4. Neuzeit
- 1.5. 19. und 20. Jahrhundert

2. Inhaltliche Charakteristik

- 2.1. Aachen als Pfalz.
- 2.2. Aachen innerhalb der Barbarossamauer
- 2.3. Die Stadt innerhalb der zweiten Stadtmauer
- 2.4. Aachen in seinen verschiedenen Ausprägungen
 - 2.4.1. Aachen als Krönungsort
 - 2.4.2. Aachen als Wallfahrtsort
 - 2.4.3. Aachen als Badeort
 - 2.4.4. Aachen als Industriestandort
 - 2.4.5. Aachen als Ort für Schule und Lehre
 - 2.4.6. Aachen als Verwaltungsort
 - 2.4.7. Aachen als Ort des Sports

3. Charakteristik der Bauwerke

- 3.1. Dom, Kirchen, Kapellen und Klöster
- 3.2. Rathaus und städtische Verwaltung
- 3.3. Bauten für Handel und Gewerbe
- 3.4. Bäder und Kurbauwerke
- 3.5. Krankenhäuser
- 3.6. Veranstaltungs- und Sportbauten
- 3.7. Bauten für Schulen und Lehre
- 3.8. Bibliotheken, Archive und Museen
- 3.9. Fabriken
- 3.10. Bauten für Regierung, Justiz, Polizei, Zoll und Militär
- 3.11. Wohnbau, Sozial- und Gesundheitsfürsorge
- 3.12. Verkehrsbauten

4. Städtebauliche Charakteristik

- 4.1. Der Stadtgrundriss
- 4.2. Straßen und Plätze
- 4.3. Bäche, Entwässerung, Wasser- und Energieversorgung
- 4.4. Freiräume, Brunnen und Denkmale
- 4.5. Stadtbild, Silhouette und Blickachsen
- 4.6. Bevölkerung

5. Schutzziele/Schutzzinhalte

- 5.1. Barbarossamauer
- 5.2. Zweite Stadtmauer
- 5.3. Der Stadtgrundriss
- 5.4. Straßen und Plätze
- 5.5. Bäche, Entwässerung, Wasser- und Energieversorgung
- 5.6. Die aufgehende Bausubstanz
- 5.7. Verkehrsbauten
- 5.8. Freiräume, Brunnen und Denkmale
- 5.9. Stadtbild, Silhouette, Blickachsen und –bezüge

6. Literaturoauswahl, historische Karten

Denkmalbereich Aachen Innenstadt/Pufferzone Dom

Der Denkmalbereich Aachen Innenstadt soll die rechtlichen Grundlagen für die denkmalpflegerischen Erfordernisse des historischen Zentrums als gewachsene Einheit und damit die seitens der UNESCO für das Weltkulturerbe geforderte Pufferzone schaffen. Für das Denkmal „Karolingische Pfalz“ sind ausgehend von den Vorgängerzeugnissen über die karolingischen Bauten und Spuren auch ihre aus den verschiedensten Epochen erhaltenen Ausprägungen von umfassender Bedeutung.

Den Kern der Pfalz Karls des Großen bilden Dom und Rathaus sowie die zwischen ihnen liegende Fläche des Katschhofes. Den an die Randbebauung angrenzenden Münsterplatz, Markt und Straßen kommt wegen der ungewissen Abgrenzung der Pfalz und ihrer Wirkung für das Erscheinungsbild von Dom und Rathaus als Relikten der Pfalz ebenfalls eine höhere Sorgfaltspflicht zu. Den Gedanken der Fläche innerhalb eines Zirkelschlags um das Schutzobjekt als Pufferzone erfüllt der Stadtraum innerhalb der fast kreisrund die Pfalz umgebenden Barbarossamauer geradezu ideal. Den Verlauf der Abgrenzung dokumentiert heute noch anschaulich der innere Grabenring. Die historischen Torstraßen zwischen beiden Mauerringen spiegeln die bündelnden Funktionen von Dom und Rathaus und sollen deshalb den Schutzbereich des inneren Rings sternförmig erweitern. Wegen der Kessellage kommt der historischen Silhouette Aachens eine besondere Rolle zu. Es bestehen Sichtachsen von Zufahrtswegen und besonderen Aussichtsplätzen auf Dom und Rathaus, die im Landmarkenkonzept der Stadt erfasst wurden.

1 Baugeschichte

1.1. Topografisch-geologische Grundlagen.

Aachen liegt in einem Talkessel zwischen Jülicher Börde und der untersten Vennterrasse. Die Innenstadt erhebt sich im Süden und Osten auf aufgefalteten Devon- und Karbongesteinen, im Norden und Westen auf Ablagerungen der Kreidetafel. Die Grenze zu Belgien und den Niederlanden bildet der Kranz des Stadtwalds, von dem ein Geländerücken in die Mulde hineinragt. Dieser Sporn wird bekrönt von Dom und Rathaus. Aachens Entwicklung bestimmte die durch die geologische Schnittstelle entstandene Vielfalt an Bodenschätzen (Mineralwasser, Erze, wie Galmei, Steinkohle, Mergel, Feuer- und Blaustein). Die Thermalquellen fördern stündlich rund 150 Kubikmeter fossiles Meerwasser mit Natrium-Hydrogencarbonat- und Sulfatgehalt („faule Eier“-Geruch) bei 50 °C in Aachen, bzw. 70 °C in Burtscheid. Das Galmei vom nahen Altenberg, von Stolberg und Verlautenheide war die Grundlage für die Aachener Messingproduktion. Die Steinkohlevorkommen des Wurmtals bei Würselen wurden vom städtischen Bergwerk Teut abgebaut. Die Vetschauer Kreidekalk-Bänke enthalten Linsen von Feuerstein, der in der Eis- und Jungsteinzeit auf dem Lousberg bergbaumäßig abgebaut wurde. Der leicht bearbeitbare Kreidekalk wurde als

Baustoff für Aachener Häusern und für die Chorhalle des Domes verwendet. Der Mergel am Schnee- und Vetschauer Berg verwitterte zu „Walkerde“, die in der Aachener Textilindustrie Verwendung fand. Bausteine und Bindemittel für die Massivbauten Aachens gewann man, indem man Quader aus Blaustein schlug und die Reste zu hochwertigem Kalk brannte. Kalk und Galmei waren auch Ausgangspunkte für die chemischen Erzeugnisse des Aachener Raumes. Und das durch Sandschichten gefilterte weiche Wasser aus dem Karst des Stadtwaldes und der Vennterrassen förderte die Aachener Textilindustrie.

1.2. Vor- und Römerzeit.

Erst für die Zeit des Neolithikums lassen umfangreiche Funde sicher auf dauerhafte menschliche Aktivitäten und Siedlungen schließen. Bei der Umgestaltung des Lousbergs 1882 bis 1903 durch Gartendirektor Grube stieß man auf Teile von Feuerstein-Produktionsstätten, die 1978-1980 ergraben wurden.

Mit der Eroberung Galliens durch Julius Caesar und der Niederschlagung der Aufstände 51 v. Chr. wurde auch das linksrheinische Rheinland Teil des römischen Reiches. Die römische Bebauung in Aachen begann um Christi Geburt (Dendro-Untersuchungen von Bauholz: Fälldatum 2 v. Chr.). Hauptanziehungspunkt scheinen die heißen Thermalquellen gewesen zu sein, die bereits kurz nach der Gründung gefasst wurden. Im Verlauf des 1. Jahrhunderts wurde die Siedlung ausgebaut. Unter Domitian entstand zwischen Hof, Büchel und Buchkramerstraße die erste Thermenanlage durch die 6. Legion. Vom Burtscheider Tal führte eine Leitung Frischwasser in die Therme. Das nicht benötigte Thermalwasser wurde über einen großen Grauwacke-Kanal abgeleitet. Auf dem Hof gefundene Architekturfragmente ließen eine Rekonstruktion von Arkaden mit korinthischen Säulen zu. Auch im Bereich des Münsters fanden sich Reste einer Therme. Für die Herstellung von Keramik zeugen Töpferöfen und Fehlbrände an St. Nikolaus, in der Franz- und der Minoritenstraße, für Buntmetall Schmelztiegel und für Glasproduktion Glashäfen auf dem Katschhof. Der Straßenverlauf innerhalb des römischen Vicus ist bis heute weitestgehend unbekannt. Auf einem Friedhof an der Alexanderstraße wurde bis in das 4. Jahrhundert hinein bestattet. Mit dem Ende der römischen Kaiserzeit enden die archäologischen Quellen.

1.3. Mittelalter.

Aus dem Bereich der Domthermen sind Grabfunde der Merowingerzeit bekannt. An der Maastrichter Straße am Königshügel wurde 1908 bei Straßenbauarbeiten ein merowingerzeitliches Gräberfeld freigelegt, das bis 670/680 belegt worden war. Zugehörige Siedlungen, die sich aus den Gräberfeldern und der Pfalz aus der Mitte des 8. Jahrhunderts erschließen lassen, konnten bis heute nicht entdeckt werden. Erwähnt wurde Aachen im Jahr 765, als der fränkische König Pippin in „aquis villa“ Weihnachten feierte. Karl der Große wohnte 769 in Aachen und feierte nach seiner Königskrönung fast jedes Weihnachtsfest hier. Die berühmten warmen Bäder sind vermutlich Vorgänger des ehemaligen Kaiserbades. Die Untersuchungen beim Rathausumbau um 1900 ergaben, dass Karl der Große mit der Pfalz einen Neubau errichtete, von dem noch erhebliche Reste (Granusturm, Keller und Südwand) erhalten sind. Die Pfalzaula entsprach dem heutigen Krönungsfestsaal, deren Anordnung zur Pfalzkapelle das Modell Hugots anschaulich macht. Mit der Ost-Orientierung der 805 geweihten Kapelle wich die Anlage von der Ausrichtung der Römerbauten ab. Die karolingische Siedlung wird westlich der Pfalz vermutet. Ein fränkischer Friedhof wurde in der Gegend der Harscampstraße nachgewiesen und eine Kapelle unter Ludwig dem Frommen auf dem Salvatorberg errichtet. 843 kam die Stadt zum Reich Kaiser Lothars und 870 zum Reich Ludwigs des Deutschen und wurde bis 1531 Krönungsort der deutschen Könige. Beim Normanneneinfall 881 wurde Aachen zerstört, doch 898 konnte hier wieder ein Reichstag abgehalten werden. Otto III. gründete in Burtscheid und auf dem Salvatorberg Klöster und Heinrich II. auf dem Felsen östlich vor der Stadt das 1005 vollendete Adalbertstift. Die Begleiter Bernhard von Clairvaux fanden Aachen 1147 sehr angenehm. Wohlhabenheit gewann die Stadt sowohl aus den Erträgen der anlässlich der Krönungen verliehe-

nen Privilegien als auch von der damals schon blühenden Tuchmacherei. Im Jahre 1171 verlangte Kaiser Friedrich I. die Ummauerung der Stadt. Städteigenschaften, wie Gerichtsbarkeit, persönliche Freiheit der Bewohner und Landeshoheit, errang Aachen durch die Privilegien der Stauferkaiser im 14. Jahrhundert.

Kirchlich gehörte Aachen zuerst zu Köln, seit 1000 zur Diözese Lüttich, deren Grenze die Wurm bildete, die alte Gaugrenze zwischen Limburg und Jülich.urtscheid gehörte mindestens seit 1227 zum Erzbistum Köln. Mit der ab dem 13. Jahrhundert alle sieben Jahre stattfindenden Heiligtumsfahrt wurde Aachen zu einem der bedeutendsten Wallfahrtsorte. Dieser religiöse Aspekt schlug sich im Stadtgefüge nieder durch Herbergen, Klöster sowie Dachterrassen im Umfeld des Domes, die den Pilgern dazu verhalfen, den Heiligtümern näher zu kommen. Die heißen Quellen verloren im Mittelalter an Bedeutung als Heilbad, wurden jedoch zwischen dem 9. und dem 15. Jahrhundert eine Grundlage der Textilproduktion. Die Bäche wurden als Produktionsfaktor immer bedeutender. Das durch Handel und Handwerk wachsende Aachen erzwang ab dem 13. Jahrhundert einen weiteren Mauerring. Marktplätze, Handwerker- und Kaufmannshäuser künden noch heute von der Entwicklung. Trotzdem blieb die Fläche zwischen den beiden Mauern lange der Ackerwirtschaft erhalten. Noch im 15. Jahrhundert wurden hier zahlreiche Gehöfte genannt. Nur die Torstraßen waren bebaut. Aufgrund der Graftschafsbücher könnten Mermelsgasse, Kreuzherren-, Ros-, Achter- und Krabornstraße, Kloster- und Marienbongard um 1460 im Gegensatz zur Darstellung im Plan von Steenwijk von 1582 bebaut gewesen sein. Es ist anzunehmen, dass die Straßenfluchten des Urkatasters von ca. 1820 im wesentlichen den mittelalterlichen entsprechen.

1.4. Neuzeit.

Der nahe gelegene Altenberg mit seinen schon von den Römern ausgebeuteten Galmeivorkommen prädestinierte Aachen für die Herstellung von Bronze und Messing. Nach der Zerstörung von Dinant 1466 und durch Vertreibung während der Glaubenskriege wanderten zahlreiche Kupfermeister nach Aachen ein. 1559 machten über 100 Kupferöfen Aachen zu einem Zentrum der Metallproduktion. Als nach 1531 die Rolle als Krönungsstadt verloren ging, begann die Entwicklung zu stagnieren. Restriktive Kontrolle des Handwerks durch die Zünfte und religiöse Auseinandersetzungen führten zur Produktionsverlagerung ins Umland. 1497 pachtete ein Aachener Kupfermeister ein Hammerwerk im Vichttal, um Kupfer, Eisen, Blei und Silber zu bearbeiten. 1571 verbannte die Stadt jeden, der seine Kinder im neuen Glauben taufen ließ, was 1575 den nächsten Kupfermeister nach Stolberg trieb. Den Bemühungen des Rates, 1582 das Waffenhandwerk in der Stadt zu halten, wirkte 1598 die Reichsacht über den protestantischen Rat entgegen. Als Spinola 1624 die Reichsacht vollzog, verließen die Kupfermeister, Tuchmacher und Schmiede Hoesch, Lynen, Peltzer, Schleicher, Schüll und von Asten die Stadt. Außer im Vichttal siedelten Kupferschmiede inurtscheid, Eupen, Monschau oder Düren und Waffenschmiede in Lüttich. Nach dem Dreißigjährigen Krieg verstärkte der Stadtbrand von 1656 die Abwanderung, so dass 1664 katholischen Tuchhändlern und 1677 katholischen Samt- und Seidehändlern die Befreiung von Bürgerwacht und Unterhalt der Miliz gewährt wurde.

1663 musste Vaals an die Niederlande abgetreten werden. Doch 1668 schien Aachen so attraktiv, dass die europäischen Staaten im »Aachener Frieden« ihre Auseinandersetzungen mit Spanien beendeten. 1680 wurde der Rückgang des Tuch- und Wollhandels offenbar und 1686 wurde festgelegt, dass freie Bauplätze innerhalb eines Jahres wieder zu bebauen waren. Auf Basis der Messingfabrikation wurde Aachen für kurze Zeit Weltzentrum der Nadelherstellung. Es entstand die typische Aachener Gewerbeeinheit mit Wohnhaus des Unternehmers in direktem Zusammenhang mit dem Betrieb.

Mit den Solitärbauten von Bädern, Badehotels und Kurhaus im neuen Badeviertel neben dem Komphaus begann man ab 1669 das Badewesen zu fördern, was der Brunnenarzt Franciscus Blondel mit seiner 1671 herausgegebenen Schrift über die Heilwirkung des Aachener Wassers unterstützte. Die Kriege Ludwigs XIV. in den Niederlanden und Zwistigkeit-

ten im Rat behinderten im 18. Jahrhundert die weitere Entwicklung. Sie endeten mit dem Friedenskongreß im Jahre 1748 in Aachen. Die wieder zunehmende Wollverarbeitung zur Tuchherstellung sorgte auch für eine steigende Nachfrage nach Harnstoff zum Entfetten der Wolle. Dieser Rohstoff wurde durch Bierdeputate der Tuchmanufakturen an ihre Arbeiter gewonnen. Die Folge waren Abtritte innerhalb der Produktionsstätten der Tuchindustrie und eine große Anzahl von Brauereien.

1.5. 19. und 20. Jahrhundert.

Mit dem 19. Jahrhundert begann sich das Stadtbild merklich zu verändern. Die französische Besetzung am 15. Dezember 1792 und der Anschluss an Frankreich verschaffte der Industrie Aachens, seit 1794 Hauptstadt des Roer-Departements, neue Märkte. Die Beseitigung der Privilegien von Geistlichkeit und Adel (1795), die Einführung der allgemeinen Gewerbefreiheit (1798), die Aufhebung der Zünfte (1798) und der Klöster (1802) sowie der „Code Civile“ förderten diese Entwicklung. Die bei der Nadelherstellung einsetzende Industrialisierung und der immer bedeutendere Kohlenbergbau im Norden Aachens erforderten für den Absatz neue Straßen. Die Abtei Rolduc hatte bereits 1776 die alte Maastrichter Verbindung durch die neue Kohlenstraße auf der heutigen Orsbacher Straße ersetzt, was zur vermehrten Ansiedlung von Spediteuren im Pontviertel führte. Diese Entwicklung änderte sich mit der im 19. Jahrhundert entstandenen jetzigen Vaalser Straße. Die französische Besatzungsmacht versuchte, mit den „routes imperiales“ Aachen-Jülich-Köln und Metz-Monschau-Aachen das Departement enger an Frankreich zu binden. Die nach dem durch die Franzosen verfügteten Schleifen der Befestigungsanlagen geplanten Umbauten des Jakobstores 1792 zur Porte Napoléon und des Sandkaultors 1813 zur Porte Madame wurden nicht ausgeführt. Dafür erhielt der Düsseldorfer Gartenbaudirektor Weyhe den Auftrag, den Lousberg und die Promenaden auf den ehemaligen Stadtgräben gärtnerisch zu gestalten. Diese Planung wandelte Stadtgärtner Hoffmann 1813 ab.

Mit dem Wiederanschluss an Preußen 1815 wurden die Rheinlande in sechs Regierungsbezirke eingeteilt, unter anderem Aachen. Preußen hatte 1811 das liberale französische Gewerberecht übernommen. Doch durch Zollschwierigkeiten war der Absatz auf den westeuropäischen Märkten rückläufig. So setzte man erneut auf die Badetradition und baute am 1801 zugeschütteten und mit Bäumen bepflanzten Friedrich-Wilhelm-Platz 1822-1827 als Trinkhalle den „Eisenbrunnen“ von Cremer/Schinkel und das Theater. Nachdem das 1802 von Napoleon gegründete Bistum Aachen 1821 aufgehoben worden war, errichtete Erzbischof Graf Spiegel 1826 für den Dom das Aachener Kollegiatstift. Die unter den Franzosen begonnene Verbesserung der Absatzmöglichkeiten Aachener Produkte durch die Straße von Aachen nach Monschau, wurde unter Friedrich-Wilhelm III. nach Malmedy, Luxemburg, Trier, Mainz und Koblenz weitergeführt und 1856 fertig gestellt. 1839 verband die Eisenbahn Aachen mit Köln, 1841 mit Antwerpen, 1853 mit Düsseldorf und Maastricht, 1885 mit Luxemburg bzw. Eupen- und 1875 vom Nordbahnhof aus mit Jülich und Stolberg. Sie schloss das 1845 eröffnete Stahlwerk „Rothé Erde“ an. Für das so genannten »Eisenbahnviertel« fiel ab 1837 das erste Stück Stadtmauer. Ab 1871, nach der Aufgabe der Mauern als Zollgrenze, wuchs die Stadt über ihre mittelalterlichen Grenzen hinaus. Für eine gelenkte Entwicklung richtete Aachen 1875 ein Stadtplanungsamt ein und setzte 1890 den ersten Fluchtlinienplan fest.

Kriegs- und Inflationszeiten schränkten 1910 bis 1928 die Stadtentwicklung ein. Der Flächennutzungsplan-Entwurf von 1935 beplante die bisher freigehaltenen »grünen Finger«. Die 1936 begonnene Erweiterung der Peter- und der Franzstraße wurde bis ca. 1965 weitergeführt. Der Fluchtlinienplan von 1950 behielt die Verbreiterungen und Durchbrüche (Blondelstraße) von 1935 bei. Der Zerstörungsplan des Planungsamts zeigt, dass die Gewerbeflächen in den äußeren Bereichen unbeeinträchtigt geblieben waren. Flächenbombardements hatten das Zentrum, die Hauptstraße in Burtscheid, Teile des Rehm- und Steffensviertels und den mittleren Adalbertsteinweg zerstört. Das in Jahrhunderten gewachsene Gesicht der Stadt war verloren gegangen. Für den Wiederaufbau legte 1949 Architekt Wilhelm

K. Fischer, der das Baudezernat der Stadt übernahm, ein Konzept vor, das den Stadtgrundriss im Wesentlichen erhalten und die RWTH besser integrieren wollte. Im Verhältnis zum zeitgenössisch als „autogerechter Stadt“ gepriesenen Hannover schlug Aachen einen moderateren Mittelweg ein, der dennoch gravierende Folgen für das Stadtbild hatte. Die Stadterweiterungen Beverau, Muffet, Hanbruch, Kronenberg entstanden. Mit der Kommunalreform 1972 wurden Brand, Eilendorf, Haaren, Laurensberg und Walheim eingemeindet. Es wuchsen die Trabantenstädte „Driescher Hof“ und „Preuswald“, Hanbruch erweiterte sich um das Rosfeld und das Gewerbegebiet zwischen Jülicher- und Krefelder Straße verdichtete sich. In Laurensberg an der Rathausstraße, in Richterich am Schloß Schönau und in Eilendorf-Süd am Brander Feld entstanden Siedlungen und an der Krefelder Straße neue Gewerbegebiete.

Nach dem Bau des Großklinikums füllte sich das Erweiterungsgebiet der RWTH im Bereich Melaten und der neue Stadtteil Kullen entstand. Innerstädtisch wurden von 1950 an die Kockerellstraße/Judengasse, Rosviertel, Deliusfabrik, Anna- und Bendelstraße saniert. Die Durchmischung von Gewerbe und Wohnen wurde durch reine Wohngebiete ersetzt und die Schirmfabrik Brauer an der Jülicher Straße in das „Ludwig-Forum“ umgewandelt. Am Steppenbergr, in der Soers (Purweider Weg) und in Richterich (Kohlscheider Straße) entstanden Einfamilienhausgebiete, im Süsterfeld (Kackerstraße) und in Oberforstbach konzentrierten sich High-Tech-Betriebe und am Europaplatz entstand das Technologiezentrum Aachen. Im Rahmen des Wohnumfeldverbesserungsprogramms von 1986 wurden Markt- und Friedrich-Wilhelm-Platz umgestaltet, die Durchfahrt Blondelstraße-Stiftstraße gesperrt, der Willy-Brandt-Platz angelegt, und die Fußgängerzonen Fischmarkt, Stromgasse, Alexander-, Komphausbad- und Pontstraße ausgeweitet. 1996-1998 sperrte man die Durchfahrt und baute den Durchgang zum Kaufhofparkplatz zur Passage „Elisengalerie“ um. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts wurden die Brache auf dem Kaufhofparkplatz (Reihstraße teilweise überbaut) und dem Alten Bushof wieder geschlossen. Zu dieser Zeit fanden die Nachverdichtung der Villengrundstücke am Brüsseler Ring und die Teilung tiefer Grundstücke auf der Hörn sowie die Umnutzung älterer Fabrik- und Zweckbauten statt und im Jahre 2005 folgte die Eröffnung der Regionalbahn-Haltestelle Schanz.

2. Inhaltliche Charakteristik

2.1. Aachen als Pfalz.

Zur Zeit Karls des Großen und Ludwig des Frommen lag die Verfügungsgewalt über die Pfalz einschließlich der Kirche ausschließlich beim Kaiser. Nach dem Kapitulare de vilis waren die kaiserlichen Gutshöfe mit Gräben und durch Pfahlwände verstärkte Wälle zu umwehren. Der Eingang führte über eine Brücke. Die Aachener Pfalz wird ähnlich geschützt gewesen sein. Die Pfalz war der geschützte Bereich, dem sich an dem tangierenden Netz von Dreiecksplätzen und Straßen andere Bauten angliederten. Um 1115 und in einer Urkunde Lothars III. vom 22. September 1137 ist von einem Erdwall am späteren Hartmannstor die Rede, den der Sachsenspiegel um 1230 noch einmal schilderte. Die konkrete Begrenzung der Pfalz ist bis jetzt nicht nachweisbar.

2.2. Aachen innerhalb der Barbarossamauer.

Der Schutzbereich der Herrscher bei ihrem Aufenthalt erweiterte sich über die Pfalz hinaus. 1171 forderte Barbarossa eine Stadtmauer, die 1,30 bis 1,60 m stark und etwa 8 m hoch aus Bruchsteinen errichtet wurde. Den Wallgraben, nach Arnold stellenweise bis 28 m breit und 5 m tief, schloss außen eine geböschte Mauer (Kontereskarpe) ab. Wasserfüllung durch Johannisbach und Pau war wegen der Höhenunterschiede nur im östlichen Teil möglich. Am hochgelegenen westlichen Teil mussten Zwischentürme den Mangel ausgleichen. Ein innerer Wallumgang diente der Verteidigung. Vom Körtor (vor Großkölstraße 92) folgte die Mauer der Westseite der ehemaligen Corneliusstraße (Mefferdatisstraße), deren südliche

Hälfte ein Rest der inneren Wallstraße ist, zum Besterdort (neben Büchel 60). An der Ursulinerstraße stieß die Mauer auf das Aldegundis- oder das Adalbertsmitteltor, durchzog dann der Länge nach den Elisenbrunnen bis zum Hartmanns- oder Harduinstor (neben Hartmannstraße 38). Im nördlichen Teil der Elisabethstraße erhielt sich ein Stück innerer Wallgang nahe dem Marschiermitteltor (neben Kleinmarschierstraße 57). Die Mauer folgte dem Alexianergraben Richtung Scherptor (bei Annastraße 58); hinter Alexianergraben 20 steht noch ein Stück der Mauer. Der anschließende ehemalige Weg vor der Annaschule war ein Wallgang.

Die Mauer neben der Barockfabrik wurde erst für den Neubau der Tiefgarage der Häuser Löhergraben 24-26 abgebrochen. Das Wimmelsgäßchen war noch ein Stück innerer Wallgang. Im Garten Karlsgraben 12 besteht noch ein Mauerteil. Neben Königstraße 35 trat der Johannesbach hinter der Plattenbauchmühle (Lochner-Fabrik) durch die Mauer. Am Karls- und Templergraben lässt sich die Mauer, die hier fünf Zwischentürme hatte, an den stadtseitigen Grundstücksgrenzen verfolgen. An der Eilfschornsteinstraße und am Pontmitteltor (neben Pontstraße 59) sowie hinter Templergraben 88-94 ist die Mauer noch fast ganz erhalten). Dann bog die Wallmauer in scharfem Knick an einem Zwischenturm nach Osten zum Neutor ab. Große Teile der Umwallung sind noch auf den Parzellen Hirschgraben 15-31, Pontstraße 54/56 und 80 zu sehen. Die innere Befestigung blieb bis um 1800 erhalten. Bau-erlaubnisse für an der Mauer liegende Grundstücke wurden meist mit der Auflage belastet, die zugehörige Mauer zu unterhalten. Das Neutor (vor Neupforte 25) fiel 1764, das Besterder- und das Königstor 1783, alle anderen Mitteltore unter französischer Herrschaft. Am Transformatorenhaus an der Minoritenstraße besteht die Mauer noch zum größeren Teil.

2.3. Die Stadt innerhalb der Zweiten Stadtmauer.

Den von der ersten Mauer geschützten Raum sprengte die Bebauung an den vom Markt über die Mauer hinausführenden Torstraßen. Mit der Erlaubnis König Richards 1257, Steuern für eine neue Ummauerung zu erheben, entstand eine neue 5.400 Meter lange Anlage mit 11 Toren und 22 Zwischentürme, die 175 Hektar umschloss. Sie senkte sich vom Jakobstor (198 m), dem Langen Turm (202 m) und der Marienburg (198 m) zum tiefsten Punkt nördlich des Adalbertstiftes (158 m). Die neue Mauer erlaubte entlang der Barbarossamauer die Anlage des Grabenrings (Dahmen-, Hirsch-, Holz-, Kapuziner-, Karls- und Templergraben) im Parzellen-Abstand. Von hier aus führten die verlängerten Torstraßen - Marschier-, Großköln-, Pont-, Jakob- und Königstraße - zu den neuen Stadttoren. Die Hartmannstraße wurde zum neuen Tor mit dem Wirichsbongard ergänzt, die Ursuliner- mit der Adalbertstraße und die Anna- mit der Rosstraße. Zum Berg-, Sandkaul- und Junkerstor (Vaelsertor) führten die neue Berg-, Sandkaul- und Vaalserstraße.

Die alte Verbindung nach Maastricht über die Königstraße hatte ausgedient. Als Diagonalstraße vom Kölntor zum Adalbertsmitteltor wurde die Peterstraße und zum Sandkaulort die Achterstraße angelegt. Dem Kölnmitteltor entsprach die Kölnpforte (östlich Alexanderstraße 120/122), 1320 vollendet. Ihm folgte das Adalbertstor (Anfang Beeckstraße) und das Wirichbongartstor im Garten des Hauses Theaterstraße 33. An das mächtige Marschierstor reihten sich das Rostor (westlich der Webeschule) am Paudurchfluß, das Jakobstor (neben Jakobstraße 189). Den Schutz nach Westen übernahm hier die vor der Mauer liegende Schanz. Ab hier senkte sich die Stadtmauer zum Durchfluss des Johannesbaches am Pfaffenturm ab, stieg zum Königstor und Langen Turm an, um dann wieder zum Ponttor mit seiner „Barbakane“ abzusenken. Es folgte das Bergtor und das wegen der vorgelagerten Anhöhen besonders hohe Sandkaulort. Wasserhaltung war nur am Junkerstor und vom Adalberts- bis zum Kölntor möglich. An der hochgelegenen Nord- und Westseite mussten Türme Schutz bieten.

Obwohl Aachen erst nach halbjähriger Belagerung durch Wilhelm von Holland um 1248 genommen werden konnte, nachdem er die die Stadt durchfließenden Bäche aufstaut hatte, bewiesen später Spinola und Grana mit weitreichenden Geschützen die Bedeutungslosigkeit

der Befestigung. Schwache Versuche, die Verteidigungsfähigkeit zu verbessern, waren die bastionsartigen Erdwälle vor den Haupttoren und der Bastionsturm „Marienburg“ (16. Jahrhundert). Den Mauerverlauf verdeutlichen die den Außenwallgängen folgende Ludwigs-, Monheims- und Heinrichsallee, die Martin-Lutherstraße, der Boxgraben sowie Junker- und Turmstraße.

Erhalten sind das Marschier- und das Ponttor, der Rundturm an der Adalbertskirche, der Lavenstein am Boxgraben, der Pfaffenturm neben Junkerstraße 6, der Lange Turm und die Marienburg in der Ludwigsallee. Von dieser Mauer ist nur ein Rest an der Adalbertskirche, ein kurzes Stück mit innerer Bogenstellung am Langen Turm sowie am Ponttor auf uns gekommen. Im 19. Jahrhundert diente die Stadtmauer als Gebrauchssteuergrenze. Für die an den Toren erhobene Steuer errichtete Leydel an Stelle des Königstores das noch bestehende Steuerhäuschen. Das erste Stück der Mauer fiel 1841 bei der Anlage der Wallstraße. Von den ehemals über fünf Kilometern Stadtmauer bestanden 1876 noch etwa drei Kilometer. Vom inneren Wallumgang ist nur noch die Sackgasse neben Theaterstraße 2 erhalten.

Als Verteidigungsring um das „Aachener Reich“ entstand - 1419 bei Bardenberg erwähnt - die Landwehr, ein Verhau aus mannshohem, abgeschnittenem und verflochtenem Strauchwerk mit einem Graben davor. Der Verlauf geht aus den Karten von Scholl und Copzo hervor. An den Straßendurchlässen, den Grindeln, erhoben sich Wachttürme, am Linzenshäuschen (früher Brandenburg), an der Preus, am Beeck (Gemmenicher Weg), in Orsbach, am Hirsch in Laurensberg, in Morsbach und in Verlautenheide. Erhalten sind Linzenshäuschen, Hirsch, Beeck und als Keller Verlautenheide.

2.4. Aachen in seinen verschiedenen Ausprägungen.

Dom und Pfalzbezirk bilden den räumlichen und inhaltlichen Mittelpunkt Aachens. Die einzelnen Charakteristika brachten der Stadt zentrale Funktionen mit den zugehörigen öffentlichen Bauten sowie Wohlhabenheit und drückten sich in baulichen Anlagen durch prächtige Häuser und schmuckvolle Fassaden sowie ein sternförmiges Wegenetz aus.

2.4.1. Aachen als Krönungsort.

Zur Zeit der Krönung Karls d. Großen war die Pfalzkapelle einziges Gotteshaus. Ihre Funktion als Krönungsort behielten Karls Nachfolger bis 1531 bei. Ab 1313 wurde der Gottesdienst für die Pfarre in St. Foillan abgehalten. Die Aula regia war 1273 das letzte Mal in ihrer alten Funktion genutzt worden und ging in die Verfügung des Rates über. Sie wurde ab 1330 zum Rathaus mit Krönungsfestsaal umgebaut und bis 1531 für diesen Zweck genutzt. Zur Teilnahme an den Krönungen errichtete sich der Adel als Absteigequartiere Stadthäuser ein, von denen sich Tore erhalten haben.

2.4.2. Aachen als Wallfahrtsort.

Die seit Karl dem Großen im Marienstift gesammelten Reliquien führten 1232 zu den siebenjährlich bis in die Gegenwart stattfindenden Heiligtumsfahrten. Die 1358 durch Ludwig von Ungarn gestiftete Ungarnkapelle begründete die Wallfahrt zu den Reliquien des Heiligen Stephan nach Aachen. Als Wallfahrtsort war die Stadt attraktiv für Orden zur Anlage von Klöstern und für Unternehmer im gastronomischen Gewerbe.

2.4.3. Aachen als Badeort.

Die von den Römern begründete und durch Karl den Großen fortgeführten Bäder gelangten 1266 durch König Richard aus dem Eigentum des Münsterstiftes an die Stadt. Die Konkurrenz unter den einzelnen Bädern sorgte für jeweils moderne Bade-Architektur. Nach der Blüte im 19. Jahrhundert haben die Thermalbäder den Stadtkern Aachens verlassen. An

Badeeinrichtungen erhalten blieben die Quellkammer von Belu, der Elisenbrunnen, die Fassade des Ungarnbades und die Jugendstil-Schwimmhalle an der Elisabethstraße.

2.4.4. Aachen als Industriestandort.

Aachen weist als Gewerbestandort eine erstaunliche Kontinuität auf. Die Erfordernisse der Pfalz und der häufiger hier weilende Hof lösten weitreichende Handelsbeziehungen aus. Der Handel rief den Wunsch hervor, nicht mehr auf fremde Produzenten angewiesen zu sein. Bereits 1292 wurden zum ersten Mal Werkmeister des Wollenambachts genannt. Das Galmeivorkommen des Altenbergs förderte die Messingherstellung von 1466 bis 1656, aus der um 1615 die Nadelindustrie hervorging. Einer neuen Blüte der Tuchindustrie von 1798 – 1914, von der der noch durch die RWTH genutzte Fabrikbau am Templergraben zeugt, folgte die Stahlindustrie 1847 bis 1927 und schließlich die Elektro-, Nahrungsmittel- und Gummiindustrie sowie die Datenverarbeitung.

2.4.5. Aachen als Ort für Schule und Lehre.

Mit der 1870 gegründeten RWTH und der aus Kunstgewerbe- und Ingenieurschulen hervorgegangenen Fachhochschule ist Aachen eine der ältesten „Universitätsstädte“ Nordrhein-Westfalens, die zeitweilig auch über ungewöhnliche Spezialschulen – wie die Berg- und die Webschule – verfügte. Seit nahezu 150 Jahren prägen Hochschulbauten und Studenten das Stadtbild.

2.4.6. Aachen als Verwaltungsort.

Die zentrale Verwaltung der Stadt begann im Grashaus und wanderte in das anstelle der Aula-regia errichtete Rathaus. Nach dem Ende der reichstädtischen Zeit begann Aachens Geschichte als Verwaltungsort, zunächst als Hauptstadt des Roerdepartements, danach als Sitz des Regierungspräsidenten und als Kreisstadt und mit der Gründung der Aachen-Münchner Versicherung durch Hansemann 1825 auch als Ort für kommerzielle Verwaltungen.

2.4.7. Aachen als Ort des Sports.

Neben den international bekannten Reitveranstaltungen des ALRV und dem Bundesliga-Fußball-Verein Alemannia hat Aachen auch einen weiten Ruf als Stadt des Schwimm- (Neptun) und des Tanzsportes (Gold-Schwarz). Die Sportanlagen am Tivoli, die wohl älteste Turnhalle des Landes an der Schariz und die Schwimmhallen sind nicht zu übersehen. Die Veranstaltungen wirken bis in das Zentrum der Stadt, die sich mit ihnen identifiziert.

All diese Funktionen haben ihre Spuren im Stadtgefüge und in der Bevölkerung hinterlassen und prägen Aachens Gesicht und das Bewusstsein der Bürger.

3. Charakteristik der Bauwerke

Aachen verfügt über eine Reihe herausragender Bauwerke und vielfältigster Bautypen, die, selbst wenn sie nicht im Geltungsbereich lagen, auf diesen wirkten und im folgenden dargestellt werden. Die innerhalb des Denkmalsbereichs gelegenen Bauten werden im Anhang im Einzelnen aufgeführt.

3.1. Dom, Kirchen, Kapellen und Klöster.

Das Bild der Stadt und seine Silhouette prägen noch heute die ehemaligen Pfalzbauten. Nachdem die Pfalzkapelle zur Krönungs- und Stiftskirche geworden war, erfuhr sie mehrfache Veränderungen. Das in der Stauferzeit entstandene Oktogondach und die im Barock

umgeformten Fassaden wurden im 19. Jahrhundert „regotifizierend“ erneuert und seitdem als Denkmal gepflegt.

Die erste reine Pfarrkirche war St. Foillan. Ihr folgten innerhalb der Stadtmauer die Gotteshäuser der Bettelorden St. Nikolaus, St. Paul und St. Katharina, die Klöster der „Weißen Frauen“ und der Beginen, sowie vor der Barbarossamauer St. Peter und St. Jakob. Nach dem Bau der zweiten Mauer entstanden die Klöster der Karmeliter, der Kreuzherren, der Regulierherren, der Alexianer, der Sepulchrinen, der Christenserinnen, der Franziskanerinnen, der Johanniter, der Jesuiten, der Poenitenten, der Annunziaten, der Karmeliterinnen, der Dominikanessen und des Deutschen Ordens.

Über die ganze Stadt verteilten sich Kapellen. Die Reihe der Kirchenbauten des 19. Jahrhunderts begann mit St. Kreuz, die des 20. Jahrhunderts mit dem Mutterhaus der Elisabetherinnen am Preusweg. Inzwischen hatte die Bebauung Aachens die äußere Stadtmauer überschritten. Hier entstand mit Fronleichnam durch Schwarz die bedeutendste Kirche der Moderne und mit St. Sebastian von Leitl die erste unter Denkmalschutz gestellte Nachkriegskirche Deutschlands.

3.2. Rathaus und städtische Verwaltung.

Vorgänger des Rathauses war das 1890 einer Archivnutzung zugeführte Grashaus. Mit dem Bau des gotischen Rathauses erhielt die ehemalige Pfalzaula eine neue Ausrichtung ihrer Schauffassade, wobei die anderen Seiten einen beträchtlichen Teil des karolingischen Urbaus außen sichtbar bewahrten. Der nun dem Katschhof den Rang streitig machende Marktplatz sorgte für erheblichen Veränderungsdruck auf die Rathausfassade. Die im 19. Jahrhundert zurückgeführte barocke Gestaltung hinterließ mit dem zentralen Eingang ihre Spuren. Für die Veränderung der Silhouette sorgten Stadt- und Rathausbrände, der Zweite Weltkrieg und die Türme Hugots. Im Rathaus tagten der Rat, die Zünfte und das Schöffengericht. An der Stelle der vormaligen Karlsschule wurde 1903 das Rathaus durch ein neues Verwaltungsgebäude erweitert, das im Zweiten Weltkrieg zerstört und durch den bestehenden Bau ersetzt wurde. Die Stadtwaage ist nicht erhalten geblieben. Vom Hühnermarkt wurde sie 1656 in den alten Klüppel und danach ins Große Haus von Aachen verlegt. Ihr Nachfolger ist das Eichamt.

3.3. Bauten für Handel und Gewerbe.

Als erstes Privathaus wurde im Jahre 1243 das Haus Blandin erwähnt. Seit 1166 wies die Stadt Münzstätten und seit 1291 Leihhäuser (Lombard), Vorgänger der Banken, auf. Die Dresdner Bank am Kapuzinergraben und die Sparkasse am Münsterplatz (nach dem Zweiten Weltkrieg für kurze Zeit das Finanzamt) sind dafür repräsentativ als Denkmal erhalten geblieben. Für das blühende Textilgewerbe wurde zur Stauferzeit auf der Pfalz das Gewandhaus (Tuchhalle) errichtet. Nach dem Stadtbrand verkauften die Tuchgroßhändler in ihren Häusern. Die Tuchhalle wurde 1748 zum Komödienhaus umgebaut, 1825 (Bau des Theaters) zur „Karlsschule“. Für die Verarbeitung der Wolle gab es das „Komphauß“ (Wollwäsche) und in die Bachläufe eingebaute Becken, so genannte „Wollspülen“. Die Zünfte residierten in eigenen Zunfthäusern. Nach der Aufhebung des Zunftzwanges entstand 1804 die Handelskammer (seit 1924 „Industrie- und Handelskammer“). Die Handwerkskammer für den Regierungs-Bezirk Aachen wurde 1900 eingerichtet. An der Jakobstraße befand sich die erste Fleischhalle, in Kockerell das erste Schlachthaus. Außerdem gab es eine Brothalle und ein Kornhaus. Die Tradition des Fischmarkts am Fischpüddelchen nahm die Fischhalle Lahaye auf. Nachdem infolge des Zweiten Weltkrieges das Warenhaus Leonhard Tietz einem modernistischen Versicherungsbau geopfert wurde, sind als typische Kaufhäuser dieser Zeit nur die Hartmannstraße 2 und Adalbertstraße 61 erhalten geblieben. Die Kaufhausarchitektur der Nachkriegszeit spiegelt sich im Gebäude von Horten (Lust for Life) wider.

3.4. Bäder- und Kurbauwerke.

Aachens warme Quellen wurden seit römischer Zeit zu Badezwecken genutzt. Die erst dem Kaiser, dann dem Marienstift gehörenden Bäder wurden ab 1240 privatisiert. Nachdem die Pfalz nicht mehr zur Verfügung stand, übernachteten Kaiser und andere höhergestellte Personen am Markt. Das im Mittelalter zurückgegangene Badewesen kam nach dem Brand von 1656 durch den Arzt F. Blondel wieder in Schwung. Von 1782 an entstand die Bäderreihe am Komphausbad, die sich nur mit der „Neue Redoute“ (Altes Kurhaus) und in der Quelfassung von Belu unter „Lust for Life“ erhielt. Zur Förderung des Aachener Badelebens errichtete man 1827 den Eisenbrunnen. Im 19. Jahrhundert wurden das Bad der Königin von Ungarn, das Quirinus-, Kaiser-, Kornelius-, Rosen- und Komphausbad um- oder neugebaut. Während des Ersten Weltkrieges entstand 1916 das neue Kurhaus (Spielbank) und der Quellenhof als Kurhotel. Im Jahre 1881 eröffnete man die Schwimm- und Badeanstalt am Adalbertsteinweg und 1911 die Jugendstilhalle an der Elisabethstraße. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es eine zweite Welle von Schwimmhallenbauten. Der von Mefferdatis am Pontdrisch erbaute Rundbau des eisenhaltigen Spa-Brunnens verschwand bereits vor 175 Jahren. Viele Bäder wurden im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt und danach abgetragen. Eisenbrunnen und Kaiserbad wurden wiedererrichtet, das moderne Kaiserbad durch das Aachenfenster ersetzt. Kurbetrieb findet nur noch in Burtscheid statt. Nachdem die Therme an der Passstrasse eröffnet wurde, befindet sich innerhalb der mittelalterlichen Grenzen nur noch das Denkmal der Schwimm- und Badehalle Elisabethstraße in Funktion.

3.5. Krankenhäuser.

Kranke wurden im Mittelalter durch Heiliggeistbruderschaften und Stadtverwaltung im Gasthaus Klein-St.-Jakob, Heiliggeist und Radermarkt, im Blasius-, Thomas- und Martinspital, bzw. Matthiashof und Leprose im Gut Melaten aufgenommen. Es gab Armen- und Waisenhäuser, im 19. Jahrhundert Heime für Unheilbare und Wöchnerinnen. Marien- und Elisabethspital wurden 1855 im Maria-Hilf-Spital vereinigt, an dessen Stelle heute das Spielcasino steht. Danach befanden sich beide Anstalten an der Goethestraße. Das Luisenhospital wurde 1868 vom evangelischen Krankenhausverein gegründet (am Boxgraben 1874). Die städtische Augenklinik in der Hubertusstraße entstand 1879. Das bemerkenswerte 1902/1903 errichtete Elisabeth Pavillon-Krankenhaus und das Aachener Klinikum sind als herausragende Krankenhäuser des 20. Jahrhunderts als Denkmäler erhalten.

3.6. Veranstaltungs- und Sportbauten.

Bis 1773 wurde Theater im Komödienhaus am Katschhof, bis 1788 im Vauxhall außerhalb der Stadtmauern und ab 1825 im Stadttheater (Cremer/Schinkel, 1901 um- und nach Kriegszerstörungen 1951 wiederaufgebaut) aufgeführt. Daneben bestand Bernarts-, seit 1877 das Thalia-Theater (ab 1949 Eden-Palast) und seit der Nachkriegszeit das Grenzlandtheater. Nachdem bereits ein Panorama die Zuschauer begeistert hatte, wurden 1908 „Theater lebender Photographien“ (Kinos) teilweise mit angeschlossener Varietébühne (Dahmengraben) und zwischen den Kriegen im Hochhaus am Bahnhof ein neues Großkino errichtet. Als Beispiel der Kino-Renaissance nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das „Capitol“ als eines der ersten in Deutschland unter Denkmalschutz gestellt. Am Lousberg wurde 1911 im Freilichttheater mit 700 Plätzen gespielt.

Die erste Reithalle von Rensing befand sich in der Stadt. Heute ist Aachen in seinen Grünanlagen von einer Reihe von Reitanlagen umlagert, bis hin zum Stadion des Aachen-Laurensberger Rennvereins.

Nachdem an der Schanz bereits 1866 die Turnhalle als eine der frühesten im Rheinland entstanden war, folgten bis in die jüngste Zeit die Bauten einer ganzen Reihe als Bestandteile von Schulen (1910: 14).

Sportplätze wurden - nach dem Denkmal des Waldstadions und dem Hochschulsportplatz - in den 20er Jahren an fast allen Schulen errichtet. Neben dem Tennisplatz, der gleichzeitig mit dem Quellenhof entstand, folgte die Einrichtung einer Reihe weiterer Tennisplätze im Grüngürtel. Am Westpark und in Forst gab es Anfang des 19. Jahrhunderts Radrennbahnen und am Grundhaus wurden Motorrad- und Autorennen gefahren. Zur Zeit soll das 1928 für die Alemannia eingeweihte Stadion am Tivoli durch ein neues ersetzt werden.

3.7. Bauten für Schulen und Lehre.

Bei der Neuordnung des Schulwesens 1798 unter den Franzosen bestanden 18 Schulen. Aus der école secondaire wurde in preußischer Zeit das Kaiser-Karls-Gymnasium, für Mädchen gab es die St. Leonhard Schule und eine Beginenschule. Am 14. Mai 1825 wurde eine Kabinetts-Ordre über den regelmäßigen Schulbesuch in der Rheinprovinz erforderlich, weil von 7.368 schulpflichtigen Kindern in Aachen und Burtscheid wegen 10- bis 12stündiger Fabrikarbeit und wegen mangelnder Schulräume 4.403 keinen Unterricht erhielten. Ostern 1853 wurde die Schulpflicht eingeführt. Neben Freischulen existierten Sonntags- und Abendschulen für Kinder, die an Werktagen keinen Tagesunterricht besuchen konnten. Ende 19. Jahrhundert gab es die erste große Schulbauperiode mit dem Realgymnasium, der Mädchenmittelschule Beeck-/Wespiesenstraße, der Mädchenmittelschule II und der Lehrerinnenbildungsanstalt. 1885 entstand das staatliche Kaiser-Wilhelm-Gymnasium (Lothringer Straße). Der Volksschulbau begann in der Mauer- und Beeckstraße. Es folgten Schulbauten an Fischmarkt, Paß-, Düppel-, Hanbrucher-, Beginen-, Rochus-, Friedens-, Reumont- (mit Kinderhort, Schulküche und Schülerbad), Eintracht- und Annastraße.

In einer weiteren Schulbauwelle nach dem Zweiten Weltkrieg realisierte das Städtische Hochbauamt die Mädchen-Realschule Franzstraße, die Volksschulen Ahorn-, Feld-, Saar-, Jesuiten- und Gerlachstraße, sowie die Erweiterung der Volksschule Sief. Es entstanden das Couvengymnasium, die Waldorffschule, die Schulzentren in Laurensberg und Brand und die Erweiterung des KKG.

Für die Lehrerausbildung war 1876 im Kloster Kornelimünster ein Seminar eingerichtet worden, in der Stadt die Lehrerinnenbildungsanstalt, das Fröbelseminar und 1958 die Pädagogische Hochschule. Für Vorschulkinder errichtete man 1895 das Marienhospiz und nach 1900 Kindergärten. Bereits 1862 wurde an der Schanz eine Taubstummenanstalt errichtet, die nach Kriegszerstörungen als Gehörlosenschule erneuert wurde und sich heute im Schulzentrum Laurensberg befindet.

Aachen ist überdurchschnittlich mit Fach- und Hochschulen ausgestattet. Schon 1817 nahm die von der Regierung verfügte Bauhandwerksschule den Unterricht auf (1882 ins Kloster zum armen Kinde Jesus verlegt). In der Folge entstand die höhere Bürger- und Provinzial-Gewerbeschule, die Gewerblichen-, Baugewerk-, Gewerbliche Zeichen- und Kunstgewerbe-, Berg- und Maschinenbauschule. Aus der Pflichtfortbildungsschule der Jahrhundertwende entwickelte sich die Berufsschule. Neben Handelsschulen und Fachschule für Verwaltungsbeamte entstand eine Soziale Frauenschule (Architekt Rudolf Schwarz). Für die 1883 vom Webeschulverein für den Reg. Bez. Aachen eröffnete Webeschule wurde 1891 am Boxgraben 100 ein eigenes Gebäude errichtet (1939 Höhere Fachschule für Textilindustrie, ab 1942 Textilingenieurschule, heute Fachhochschule für Design). Die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule wurde als zweite Polytechnische Hochschule in Preußen 1870 eröffnet. 1879 folgte das Chemische Laboratorium, 1880 gliederte sich die „Königliche Technische Hochschule zu Aachen“ den Universitäten an und gründete die Bergbauabteilung (1897 Gebäude für Bergbau und Elektrotechnik), 1908 das Reiffmuseum (Architekturabteilung), 1910 das Institut für Hüttenkunde, 1914 Talbothalle und Sportplätze, 1929 das Physikalische -, das Elektrotechnische - und das Institut für Feuerungstechnik sowie die Erweiterungsbauten am Aerodynamischen Institut, am Maschinen- und am Bauingenieurlaboratorium. Das Gießerei-Institut wurde 1932 in Betrieb genommen, die Institute für Kunststoffverarbeitung in Industrie und Handwerk 1959, für Bauforschung 1950, für Gie-

ßerei 1952, für Verfahrenstechnik, Anorganische Chemie und Elektrochemie 1953, für Rationalisierung 1956, für Nachrichten und Hochfrequenz und für Wollforschung 1957, es folgten die Institute für Chemische Technologie und Brennstoffchemie, für Organische Chemie und für Elektrische Anlagen und Energiewirtschaft und schließlich mit dem Klinikum die Hochschul-Erweiterung Richtung Holland.

3.8. Bibliotheken, Archive und Museen.

Die Stadtbibliothek wurde 1831 und das „Städtische Suermondt-Museum“ 1882 gegründet (als erstes öffentliches, bis 1902 Komphausbadstraße; 1901 Haus Cassalette Wilhelmstraße 18, 1929 erweitert, heute Suermondt-Ludwig-Museum). Die 1928 von Emil Brauer errichtete Schirmfabrik bezog 1991 das Ludwigforum. Im Großen Haus von Aachen befindet sich das Zeitungs-Museum. Das Heimat-Museum wanderte nach dem Krieg in die Burg Frankenberg und das Couvenmuseum an den Hühnermarkt. 1933 eröffnete im Franziskus-Xaverius-Missionsverein, Hirschgraben 39, ein Museum für Missions- und Völkerkunde, 1935/36 vom Päpstlichen Werk der hl. Kindheit ein Missionsmuseum (1943 zerstört und 1950 wiederaufgebaut). Im Jahre 1900 wurde im Stadtgarten ein meteorologisches Observatorium seiner Bestimmung übergeben. Neben dem Stadtarchiv im Grashaus verfügen Dom, Bistum und Hochschule über eigene Archive und Bibliotheken.

3.9. Fabriken.

1817 führte das „Adreßbuch der jetzt bestehenden Kaufleute und Fabrikanten in Europa“ Aachen mit 40 seiner „äußerst bedeutenden Fabriken“ auf, der Jahresbericht der Handelskammer für 1899 benannte 444 fabrikmäßig betriebene Anlagen mit rd. 25.000 Arbeitern, davon 164 Textilfabriken mit 14.300 Arbeitern, 10 Kratzenfabriken und 34 Nadelfabriken. Neben den erwähnten Fabriken, die meist ihren Standort bei einer Mühle gewählt hatten, ließen sich auch die Kesselschmiede Piedboeuf, die Waggonfabrik Talbot und der Hüttenverein „Rothe Erde“ nieder. Die erste Dampfmaschine errichtete Edm. Jos. Kelleter 1817 in seiner neuen Tuchfabrik. Dampfkraft und Mechanisierung führten zu Entlassungen von Arbeitern, zu Frauen- und Kinderarbeit. So sprang der Funke der Juli-Revolution in Paris 1830 auch auf Aachen über. Demonstranten plünderten das Haus von James Cockerill.

Zur Zeit kämpft die letzte Tuchfabrik um das Überleben, von den Nadelfabriken ist nur noch Rheinnadel erhalten. Neben der traditionellen Printenherstellung entstand im Ersten Weltkrieg die Süßwarenindustrie, die heute neben der EDV und der Reifenproduktion eine der Säulen des Aachener Gewerbes darstellt.

3.10. Bauten für Regierung, Justiz, Polizei, Zoll und Militär.

Die nach 1814 entstandene preußische Regierung repräsentierte sich im Haus des Regierungspräsidenten (Ursulinerstraße) und der Regierung (Theaterplatz). Preußen übernahm im linken Rheinland das französische Recht. Mit den Regierungsbezirken deckten sich die Landgerichtsbezirke. Aus dem Tribunal I. Instanz (Kreisgericht) ging 1820 das Königliche Landgericht hervor (im ehemaligen Franziskanerkloster, Großkölnstraße, 1828 Neubau). Das Gericht bezog 1888 das Justizgebäude Kongressstrasse (1927 und 2006 Erweiterungen) neben der Straf- und Arrestanstalt von 1874 am Adalbertsteinweg (jetzt nur noch Torhaus, 1830 in Großkölnstraße, zuvor auch im Grashaus).

Mit den für den Monarchen-Kongreß 1818 in der Marienthaler Kaserne untergebrachten preußischen Truppen wurde Aachen Garnisonsstadt. 1820 bis 1830 gab es keine ständige Garnison. 1837 wurde in der an der heutigen Kasernenstraße erbauten Kaserne ein Infanterie-Regiment stationiert. (1882 in die gelbe und 1890 in die rote Kaserne verlegt). Mit der Remilitarisierung des Rheinlandes entstanden 1937 die Theodor-Körner-, 1938 die Gallwitz- und 1939 die Lützow-Kaserne. Die Bauten an der Kasernenstraße machten 1907/10 dem Neubau des Polizeipräsidiums Platz. Nach dem Zweiten Weltkrieg errichtete man über die

Stadt verteilt eine Reihe von Polizeirevieren. Für ein Hauptzollamt kaufte 1818 der Staat das Ursulinen-Kloster (1854 für Erweiterung Elisengarten abgebrochen).

3.11. Wohnbau, Sozial- und Gesundheitsfürsorge.

Wohnhäuser wurden bis auf wenige Ausnahmen in Privatinitiative gebaut. Die wenigen öffentlichen Bauten für soziale Zwecke beschränkten sich bis ins 19. Jahrhundert auf Spitäler und Armenhäuser. Weniger privilegierte Schichten wohnten in den Häusern ihrer Herrschaft. Erst mit der Aufhebung der Leibeigenschaft wurden Mietwohnungen erforderlich. So weist Aachen aus fast allen Epochen Villen, Handwerker- und Stadthäuser auf, doch erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts Arbeiterhäuser. Der erste „soziale“ Wohnungsbau erfolgte durch die „Rothe Erde“. Im Notwinter 1876/77 wohnten in den Arbeiterstraßen 2 bis 4 Personen in einem Raum. Besonders in der Zwischen- und Nachkriegszeit ist ein immenser öffentlicher und öffentlich geförderter Sozialer Wohnungsbau zu verzeichnen, wobei durch die Besatzung Bauten für deren Angehörige Vorrang hatten. Um beschlagnahmte Privatwohnungen freizubekommen, wurden 1921 Reichsmittel für den Bau von ca. 570 Besatzungsbauten zur Verfügung gestellt. Durch Inflation, Geld- und Materialnot verzögerte sich die Fertigstellung bis 1926. Von 1922 an errichtete die 1891 gegründete „Gemeinnützige Gesellschaft für Wohnungsbau“ wieder Wohnungen für Einheimische. Neben Mehrfamilienhaussiedlungen entstanden auch Gartensiedlungen. Durch den Zweiten Weltkrieg büßte die Stadt 62,2 % des Vorkriegsbestandes an Wohnungen und ca. 60 % der Produktionsstätten ein. Anfangs wurden sogar Luftschutzbunker für Wohnzwecke hergerichtet. Dann leiteten Währungsreform und Marshall-Plan-Gelder eine der größten Bauwellen der Geschichte der Stadt ein. Ende 1958 waren mit 45.789 Wohnungen 87,4 % des Vorkriegsbestandes erreicht. Nun folgte die Ausdehnung in die Fläche mit Stadtteilen wie Hanbruch und dem Drischer Hof.

3.12. Verkehrsbauten.

Aachen erkannte früh die Notwendigkeit von Verkehrsverbindungen. 1698 richtete der Rat eine tägliche Postkutsche nach Maastricht ein und kämpfte seit 1805 um eine Kanalverbindung Maas-Rhein über Aachen, Eschweiler und Jülich. (Plan für Westlandkanal 1950 und 1951 für Stichkanal zum geplanten Rhein-Maas-Kanal von Neuss nach Born zum Juliana-Kanal/Albert-Kanal). Erfolg hatte Aachen beim Anschluß der Rheinischen Eisenbahn (1839), sowie der Bahnverbindungen nach Maastricht (1853), Düsseldorf (1853) Jülich (1882) und St. Vith (1885)/Luxemburg (1889) mit dem Rheinischen-, Marschierdor-, Templerbend- sowie dem Nord-Bahnhof. Burtscheider Viadukt und Busch-Tunnel sind die ältesten in Betrieb befindlichen Eisenbahndenkmäler Deutschlands. Die Bahnhofsanlagen wurden 1905 umgebaut und erlaubten die Anlage der heutigen Habsburgerallee, Pontwall, Hackländer-, Zollamt-, Reumont-, Mozart-, Weber- und Wüllnerstraße. Nach Verlängerung der Strecke wurde 1934 an der Jülicherstraße das Bahnhofsgebäude Aachen-Nord dem Verkehr übergeben. Die im Krieg beschädigte Bahnsteighalle des Hauptbahnhofs war 1951 wieder verglast und das neue Empfangshalle vom Westbahnhof in Betrieb genommen. Die 1936 begonnene Reichsautobahn Aachen-Köln (Teilstück Röhe - Weisweiler) erhielt nach dem Krieg Netzergänzungen Richtung Düsseldorf sowie Belgien und Holland. Für den innerstädtischen Nahverkehr sorgte von 1881 an die Pferdebahn. Aus ihr entwickelte sich mit der Elektrifizierung das viertgrößte Kleinbahnnetz des Deutschen Reichs mit zweigeschossigen Bahnhofsanlagen an der Scheibenstraße. Über Obusse gelangte die heutige ASEAG zum ausschließlichen Busbetrieb. Das Fernmeldewesen begann 1849 mit der Telegraphenlinie Aachen-Köln-Berlin. Die Telegraphenstation befand sich 1850 in der Oberpostdirektion Aachen (Jakobstraße 23). Mit ihr gründete die Presse-Agentur Reuter ihr Telegrafeninstitut. Die Post zog 1891 zum Kapuzinergraben 19 (Kapuzinerkarree). 1896 wurde die direkte Fernsprechverbindung Aachen-Berlin eröffnet (1900 Neubau Fernsprechamt Theaterplatz 10-12). 1927 entstand ein Erweiterungsbau des Fernsprechamtes. Aus der Kaiserlichen Posthalterei Heucken wurde 1898 die Speditions- und Lagerhaus AG an der Jülicher Straße. 1849 bezog das Hauptzollamt das neu erstellte Gebäude am Rheinischen Bahnhof, als erstes Eisenbahnzollamt der Welt. In der Folge entstanden neue Grenzzollämter an der Stra-

ßen nach Belgien und Holland und mit der grenzüberschreitenden Autobahn schließlich die Autobahnzollämter. 1930 gründeten Stadt und Landkreis Aachen zusammen mit dem Landkreis Düren eine Flughafen-Gesellschaft und richteten den Flugplatz Merzbrück ein. Neuerdings wird der Personenflugverkehr über den Flughafen Aachen-Maastricht abgewickelt.

4. Städtebauliche Charakteristik

4.1. Der Stadt-Grundriss

Im Mittelalter unterteilten so genannte Grafschaften (comiciae), die nach den Stadttoren benannt wurden und sicher mit dem Mauerbau in Zusammenhang standen, die Stadt. 1338 wurden Köln-, Adalberts-, Hartmann (später Wirichsbongard-), Marschier-, Scherp (später Ros-), Jakobs-, Königs-, Ponttor- und Neutor- (später Bergtor-) Grafschaft angeführt. Besondere Rechtsbezirke bildeten die Immunitäten des Münster- und Adalbertstiftes. Die seit 1300 entstehenden Pfarrbezirke St. Follian, St. Peter, St. Adalbert und St. Jakob nahmen keine Rücksicht auf die Grafschaftsgrenzen. Während nach einheitlichem Plan angelegte Gründungsstädte, wie Freiburg i. B. (1120) eine relativ regelmäßige Rechteckeinteilung zeigen, breitete sich Aachen allmählich um die Pfalz aus. Die Verbindung der Straßen von Köln nach Lüttich kreuzte sich am Markt mit der von Burtscheid bzw. von Stolberg und Düren nach Roermond. Von der Straße nach Lüttich zweigte innerstädtisch die Verbindung nach Maastricht ab. Am Kölnmitteltor traf die Straße Richtung Xanten auf die Straße nach Köln. Dem Radialsystem steht nordwestlich der Jakob- und Großkölnstraße mit Judengasse, Kockerell-, Pontstraße und Mostardstraße ein geplanter Grundriß mit annähernden Rechtecken gegenüber. Die Straßen vom Lindenplatz über Annuntiatenbach und Neupforte zum Hirschgraben folgten dem Johannisbach.

Die Pfalz und die Immunität des Münsters bildeten das Zentrum der Stadt. Innerhalb der Immunität des Münsterstiftes lag der „Klosterplatz“ (nach dem Stift) mit einem Pranger des Propsteigerichtes und der Brudermühle (an der Klappergasse). Zum Schutz gegen Feuer schenkte Heinrich VII. dem Münster einen Platz auf seiner Nordseite. Der Markt entstand spätestens mit dem Bau des Rathauses. Im späten Mittelalter wird ein Salzmarkt genannt, anscheinend der östliche, durch die ursprüngliche Verbindung von Krämer- und Pontstraße abgetrennte Teil des heutigen Marktes. Wie in Nürnberg, wo man den Hauptmarkt durch Niederreißen eines ganzen Häuserblockes schuf, scheint auch der Aachener Markt nach dem Brande 1343 um den Salzmarkt erweitert worden zu sein. Die Stadt erwarb hier 1344 nach Stadtrechnungen Häuser, von denen sie nach den Grafschaftsbüchern um 1460 fünf besaß. Die archäologischen Untersuchungen am Stauferkeller belegen die Erweiterung. Die schmalen hoflosen Blockstreifen beiderseits der Krämerstraße, an der Nordseite der Schmiedstraße und am Hof verdanken vermutlich den zwischen Münster und Pfalz aufgestellten Verkaufsbuden (den „Ställen“ des Manderscheider Lehns) ihre Entstehung. Mit der zweiten Stadtmauer entstanden, außerhalb der Barbarossamauer, Foggen- und Zimmergraben sowie Straßenstümpfe wie die Eilfschornsteinstraße. Ansichten aus der Zeit vor 1656 zeigen neben dem Hause zum Valkenstein (Markt 36) eine Lücke. Die Ponttorgrafschaft ging nur bis zu diesem Hause, die weiteren Häuser bis zur Klappergasse wurden zur Königstorgrafschaft gerechnet. Hier könnte einst ein Zugang zur Dechanei bestanden haben. Zu den heute unbekanntenen Örtlichkeiten gehören „Schouemunt“ (wahrscheinlich zwischen Marschier- und Krugenofen), „Krichelenberg“ (ehemaliger Stadtturm zwischen der Franz- und der Wallstraße), der „Hundsbüchel“ (östlich der äußeren Sandkaulstraße), der „Weyenberg“ (gegenüber der Peterskirche), die „Hundsbinden“ (bei der Lochnerstraße), der „Schull“ (Gegend der heutigen Schildstraße), die „Donau“ (untere Adalbertstraße). Bei Scholl, Copzo und auf den Katasterplänen sind weitere, heute vergessene Namen von Fluren vor den Mauern enthalten.

Mit dem 19. Jahrhundert begann sich das bis dahin mittelalterlich geprägte Stadtbild Aachens zu verändern. Der Urkataster von 1820 wies noch größere Flächen mit landwirtschaft-

licher Nutzung auf, besonders am Templergraben. 1826 plante man die Theaterstraße als neue Achse im mittelalterlichen Stadt-Grundriss. Baumeister Pickel der „Rheinischen Bahndirection“ beplante das Areal zwischen Bahngelände, Kapuzinergraben, Theater- und Franzstraße. Bis 1860 ließ die erste private Immobiliengesellschaft Aachens Bebauung von der Aureliusstraße über die Stadtmauer vorrücken. Für die Bahnlinie vom Marschier- zum Templerbend-Bahnhof wurde die Schanz durch einen Einschnitt verunklärt und die Stadtmauer im Folgenden und am Ponttor durchschnitten. Dazwischen entstand innerhalb der Mauer der ehemalige Templerbend-Bahnhof.

Die östliche Seite der Heinrichsallee wurde von 1863 an, Monheims- und Ludwigsallee etwa ab 1868 und der Boxgraben ab 1864 bebaut. Doch das eigentliche Überschreiten der Stadtmauer erfolgte erst nach 1870 mit dem Fall der Mauer als Steuergrenze. Ab 1860 entstand das Rehmviertel, in der Folge das Steffensviertel und ab 1870 das Frankenberger Viertel. 1875 begann G. Pastor die Bebauung von der Oppenhoffallee bis zur neuen Strafanstalt. Wie diese Viertel entstanden auch das Hubertus-, Johanniter- und Lousbergviertel in Privatinitiative.

Am 1. April 1897 wurdeurtscheid mit Aachen vereinigt. Die Fläche Aachens stieg von 3056 auf 3912 ha und mit der Eingemeindung von Forst am 1. April 1906 auf 5060 ha. Mit der Fertigstellung des Hauptbahnhofs am 21. Dezember 1905 entstand hier ein neues Viertel. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden zunächst Bauten für die Besatzungsarmee am Rolandplatz und an der Sedanstraße und Genossenschaftssiedlungen mit Reform-Baublocks an Pontwall, Wüllner- und Malteserstraße, Reiman-, Tal- und Hein-Janssen-Straße, Josef-von-Görres-Straße sowie Vaalser Straße/Ecke Junkersmühle errichtet. In der Form von Gartenstädten entstanden dann die Siedlung »In den Heimgärten«, »Kalverbenden«, »Am Königshügel« und »Panneschopp«. Mit der Gebietsreform von 1971 und der Eingemeindung von Brand, Eilendorf, Kornelimünster, Haaren, Laurensberg, Richterich und Walheim verdoppelte sich die Grundfläche der Stadt nochmals. Einen letzten großen Veränderungsschub brachte die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Innenstadtbereich wandelten sich alte Gewerbeflächen zu Wohnbaugebieten, wie das Kockerell-, Anna- und Rosviertel. Es blieben jedoch weitgehend die schmalen Zuschnitte der historischen Baugrundstücke erhalten. Geschlossene Blockbebauung 3-4geschossiger, mehrachsiger, traufständiger Wohn- und Geschäftshäuser unterschiedlicher Proportionen und Öffnungsformate in Backstein, verputzt oder mit Natursteinverkleidung prägt den städtischen Raum.

4.2. Straßen und Plätze.

Den Platz- und Straßenraum charakterisieren ihr Zuschnitt, der Rhythmus von Gebäudehöhen und Fassadenteilung, sowie das Material in der Abwicklung. In der Frühzeit der Städte beeinflussten verteidigungstechnische Überlegungen die Führung der Straße, durch Brechen der Richtung, Verengung, sägeförmige Häuserstellung usw. Erst später verlangte das Handelswesen die gute Verkehrsabwicklung. Stadtbrände bewirkten den Wechsel von der Fachwerk- zur massiven Frontwand. Wie in allen gewachsenen Städten verlaufen die Aachener Straßen aufgrund zuvor bestehender Anlagen unregelmäßig. Starke Gefälle waren nicht hinderlich. Vom Büchel zum Markt besteht eine Steigung von ca. 1:7 und etwa 1:6 an der Burtscheider Hauptstraße. Moderner Städtebau geht über Steigungen von 1:20 (Schildstraße) nicht hinaus. Da der Lange Turm auf 202 Meter, die Brücke an der Schanz 198 Meter und die tiefste Stelle, wo die Bäche an der Heinrichsallee den Stadtring verließen, 158 Meter über NN liegt, sind innerhalb der Stadtmauern Höhenunterschiede von 44 Meter zu überwinden.

Zwar wird schon im 13. Jahrhundert in Aachen Pflaster erwähnt, der „Steinweg“ als „via lapidea“ genannt, doch kamen Pflasterungen innerstädtisch offenbar nur am Markt, am Fischmarkt und an der Fleischhalle vor. Noppius bemerkte, dass die Straßen „durch das täglich überfließende Brunnenwasser immerzu sauber und rein gehalten werden“. Wegen des Schmutzes der Tierhaltung befahl der Rat 1715, alle Schweine in der Mittelstadt inner-

halb von acht Tagen abzuschaffen. 1753 wurde der Viehmarkt vom „Kackshoff“ auf den „Tempelthoffgraben“ verlegt, der zu diesem Zweck gepflastert, eingezäunt, mit einer Pumpe versehen und bis 1881 Schweinemarkt genannt wurde. In der Franzosenzeit wurde bestehendes Pflaster erneuert. Bis 1876 waren private Unternehmer verpflichtet, die Straßen auszubauen und einschließlich der Bürgersteige zu pflastern. Von 1897 bis 1906 übernahm das die Stadt. Straßenbreiten wurden im Schwabenspiegel für eine „wagen straze“ mit 16 Fuß (ca. 4,80 Meter) angegeben, damit sich zwei Fahrzeuge ausweichen konnten. Dem entsprachen Mostard- und ehemalige Kockerellstraße sowie Judengasse (an der engsten Stelle 3,60 Meter). Dem Maß der doppelt so breiten Heerstraßen näherten sich die Großköln-, Pont- und Jakobstraße. In Burtscheid legte die Äbtissin 1564 fest, dass ein mit Tüchern beladenes Pferd durch den Mühlenpfad von der Drischmühle (Mühlradstraße) nach Aachen kommen musste. Schmale Verbindungen zwischen zwei Straßen waren ursprünglich entweder öffentliche Wege wie ehemaliges „Minderbrüdergässchen“ zwischen Peter- und Alexanderstraße (1,60 m breit) oder Eiergässchen zwischen Krämerstraße 13 und 15 (1 m breit) oder entwickelten sich aus privaten Traufgassen (Reste 1930 an der Peters- und Annastraße). An diese Gässchen erinnert die Reihstraße (Reih = Traufe), die nach dem Stadtbrand eingeführt und später baulich erschlossen wurde. Die Nikolaus-, Antonius-, Paulus- und Corneliusstraße waren als „Mistgassen“ Wirtschaftswegen. Die Sackgasse in der Wirichsbongardstraße ist der Rest der „Enggasse“. Sackgassen waren der so genannte Augustinergang an der Kockerellstraße, das verschwundene Heiligeistgäßchen am Münster und der Beginnenwinkel an der Pontstraße. Es gab sogar eine „Sackgasse“ genannte Straße.

An Gewerbestraßen bestanden die Schmiedstraße, der Radermarkt (Radmacher = Stellmacher, Wagner), der Löhergraben (Lohgerber), die Mostardgasse (Mützersgasse = Mützenmacher), der Holzgraben (Zimmergraben = Zimmerleute) und der Seilgraben (Seiler). Die Körbergasse wurde ohne mittelalterlichen Bezug so genannt. Die Straßen mündeten oft in kleine dreieckige Plätze, meist mit Brunnen, wie Hotmanspief, die Einmündung der Klappergasse in die Jakobstraße (durch Pau), in der Franzstraße (durch Ponelle) und vor der Nikolauskirche oder am Berg- und Pontdrisch. Als Ursache für die Dreieckform des Marktplatzes wird die von den alten Römerstraße abweichende Ost-West-Ausrichtung von Pfalzkapelle und Aula Regia (Rathaus) vermutet. Die dreieckige Einmündung des Büchels in die Kleinkölnstraße war ursprünglich der Schuhmachermarkt, der „Hühnermarkt“ diente als Kornmarkt und der „Hof“ als Käse- oder Apfelmarkt. Wollwäschen lösten die Plätze vor dem Pontmittelort und an der Kreuzkirche aus. Zu den eher rechteckigen Plätzen gehören der Münsterplatz (früher „Münsterkirchhof“ bzw. „Radermarkt“), der heutige Domhof (Atrium oder Paradies des Münsters) und der zwischen Pfalz und Münster liegende ursprüngliche Pfalzhof (Katschhof).

Das Rückgrat des mittelalterlichen Straßennetzes, Jakob-, Großköln- und Alexanderstraße, verband innerstädtisch die Landstraßen nach Köln und Lüttich. Jakob- und Großkölnstraße sowie Pont-, Krämer- und Hartmannstraße bilden im unregelmäßigen Sechseck der Barbarossa-mauer ein Kreuz an dessen zwei Schenkeln die ehemalige Pfalz und größtenteils ehemalige Immunität des Münsters mit Markt, Rathaus, Katschhof, Dom, Münster- und Klosterplatz anschließt. Die ursprüngliche Verbindung nach Maastricht durch Trichter- und Königstraße belegen Ausgrabungen an der anschließenden Maastrichter Straße. Zur Marschierstraße zum benachbarten Burtscheid gab es als Nebenroute die Hartmann- und die Wirichsbongardstraße, die auch zur Frankenburg führten. Von Stolberg her gelangte man über die Adalbert- und die Ursulinerstraße zum Markt. Die Straßen von Roermond und Herzogenrath vereinigten sich in Laurensberg und führten über die Pontstraße zum Stadtzentrum. Vom Adalbertmittelort gingen die Adalberts- und die Peterstraße (Diagonalverbindung der Münstergegend mit dem Kölnort) aus. Die Torstraßen Adalberts- und Wirichsbongartsstraße hatten wenig Verkehr, ebenso die steile Bergstraße (Zugang zur Salvatorkapelle) und die Sandkaulstraße, die durch den Paß zwischen Salvator- und Wingertsberg in die Soers und weiter Richtung Norden führte (Krefelder Straße). Die Diagonalverbindung zum Scherptor, die Jesuitenstraße, wurde durch Rosstraße und Mühlenberg bis zum Jakobstor weitergeführt. Stromgasse, Kreuzherren-, Heinzen- und Krakaustraße waren lange Zeit fast

unbebaut. Nur die Torstraßen erhielten eine städtische Bebauung, obwohl in der äußeren Pontstraße Lücken vorkamen.

Auf den Aufweitungen der Alexander- und Franzstraße bis 15 Meter und der Jakob- und Pontstraße bis 25 Meter vor dem jeweiligen Mitteltor könnten Wagen der zum Markte ziehenden Händler auf das Öffnen der Tore gewartet haben. Der Stadtbrand 1656 änderte am Straßennetz nichts. Den Graben vor der Barbarossamauer nutzten seit 1710 die Hirschschützen. Sie gaben der Straße den Namen. Ein Weiher auf dem Seilgraben (Pley) bewirkte die Straßenerweiterung westlich der Minoritenstraße. Die mittelalterliche Struktur durchschneidende Komphausbadstraße veränderte seit 1822 durch den Bau des Theaters und die Theaterstraße das gewachsene Gefüge. Das Theatertor war ein Gitterabschluss an der Einmündung der Schützenstraße. Vor der Stadtmauer vom Pont- bis zum Adalbertstor wurde zum Andenken an den Frieden von 1748 eine Ulmenallee angelegt. Zur Erinnerung an den Monarchenkongress 1818 benannte man Friedrich-Wilhelm-Platz, Alexanderstraße und Franzstraße nach den dort wohnenden Monarchen. Die zu diesem Anlass erstellte Karte zeigt den offenen Verlauf der Bäche und Teiche, den Baumbestand an Pontdriesch, Tempeler-, Alexianer- und Kapuzinergraben, die neu angelegte „Place circulaire“ vor dem Kölntor, den Rundplatz vor dem Adalbertstor und den von 1810-1812 angelegten Kiesweg (heutige Wilhelmstraße). Friedrich-Wilhelm-Platz, Münsterplatz, Kapuzinergraben und Promenade vor dem Köln-Tor wurden 1801-1807 mit Bäumen bepflanzt.

Neue Straßen und Plätze entstanden ab 1841 mit den Bahnhöfen, zu deren Verknüpfung ab 1880 sich die Pferdebahn entwickelte. (1882: 7 Linien, 1889: Strecke Zoologischer Garten-Vaals, 1895 elektrifiziert). Die Couvenstraße wurde 1899 zur Peterstraße durchgebrochen. Mit der Fertigstellung des Hauptbahnhofs 1905 wurden Habsburgerallee, Hackländer-, Zollamt-, Reumont-, Mozart-, und Weberstraße angelegt. 1936 entwarf Prof. von Schöfer die Sanierung der Peterstraße, nach der bis Kriegsbeginn die rechte Straßenseite von Adalbertstraße bis Blondelstraße erneuert wurde. Der „Bebauungsplan“ von 1935 wollte die Vaalser Straße über Jakobstraße und Markt mit der Krefelder Straße, die Königstraße mit der Franzstraße, die Süsterfeldstraße über Wüllnerstraße und Klostergasse mit der Theaterstraße, den Kapuzinergraben mit der Weberstraße, die Krefelder Straße mit dem Pontdriesch, die Pontstraße über den Seilgraben mit dem Kaiserplatz sowie der Hansemannplatz über das Theater mit der Hohenstauffenallee verbinden und in einem Autobahnring in Richtung Belgien weiterführen. Der Krieg verhinderte die Ausführung. 1950 knüpfte der Stadtrat mit einer Nord-Süd-Durchfahrt vom Ponttor über Wüllner-, Kockerell-, Kleinmarschier- und Franzstraße, einer Verbindung zwischen Hirschgraben und Kaiserplatz und eine Verbreiterung von Boxgraben, Lagerhaus-, Römer- und Wilhelmstraße, daran an. Bei der Durchführung ging an Tempeler- und Seilgraben, Klostergasse, Stift-, Blondel-, Sandkaul-, Kleinmarschier- und Schmiedstraße durch teilweise geringfügiges Zurückversetzen der Fluchtlinien beidseitig, an der Jülicher Straße auf der Südseite die historische Bebauung verloren. Ab 1970 wurden die Kockerellstraße umgestaltet und Judengasse neu angelegt, die Fußgängerzonen Fischmarkt, Stromgasse, Alexander-, Komphausbad- und Pontstraße ausgeweitet, Bäume gepflanzt und nach 1985 sämtliche Pflasterstraßen des 19. Jahrhunderts überteert.

Die ersten Straßennamen tauchten in Aachen seit 1200 mit der Aldegundisstraße (Ursulinerstraße) auf, etwas später Burtscheider (Marschier-) Straße, Adalbertstraße, Büchel, Rosstraße und Pontstraße. Im Totenbuch des Münsters (seit 1239) sind fast alle Straßen der Innenstadt aufgeführt. Im Mittelalter wurden nur Hauptstraßenzüge „Straße“ (platea) genannt, alle andern hießen Gassen (vicus) oder hatten die Form der Ortsbezeichnung (inter fabros = unter den Schmieden oder auf der Kräm). Die Namen der Straßen entstanden auch aus anderen allgemein auffälligen Merkmalen, wie nach den Nachbarorten führenden Verbindungen (Köln- und Marschierstraße sowie Trichtergasse), oder als gepflasterte Außenstraßen (Steinwege = viae lapideae: Kölnsteinweg, Adalbertsteinweg, Marschiersteinweg, Vaalsersteinweg, Pontsteinweg und Sandkaulsteinweg). Die Straßen bekamen ihre Namen auch nach besonderen Örtlichkeiten (Pont, Sandkaul), nach ihrer Lage (Achtergasse), und Beschaffenheit (Büchel, cumulus), nach Wasserläufen (Annuntiatenbach), Kirchen (Jakob-

straße) und daran gelegenen hervorragenden Privathäusern (Mawengraben). Vielfach übertrugen sich die Namen von Gesellschaften und Familien auf die Straßen (Hirschgraben, Mörgensgasse) oder hier versammelter Bewohner einer bestimmten Glaubensgemeinschaft (Judengasse). Die Lage einiger aus Quellen bekannter Straßen, wie die Auels-, Rantzen-, Kahlen-, Kalver- und Uistersengasse, kann nur noch gemutmaßt werden.

4.3. Bäche, Entwässerung, Wasser- und Energieversorgung.

Das von der Barbarossamauer begrenzte Aachen durchflossen zwei Bäche, Johannisbach und Pau. Der Johannisbach verließ die Altstadt am Neutor und die Pau am Harduinstor. Mit der zweiten Stadtmauer versorgte zusätzlich die Ponelle (Paunelle = Pauchen) die Stadt. Pau und Paunelle entspringen in der Gegend des Hangeweiher, der Johannisbach im Gut Blockhaus. Arnold hielt den Pauverlauf auf der Höhe über Hubertusplatz, Paugasse und Jakobstraße, in der Rennbahn zum Münster abbiegend, für eine von den Römern angelegte Wasserleitung für die Münstertherme. Für die tiefer liegende Bücheltherme hatten die Römer eine Wasserleitung aus Burtscheid hergeführt. Im Mittelalter wurden die Bäche weiter kanalisiert und teilweise überdeckt (erwähnt 1338). Im Plan Steenwichts (vor 1582) sind große Strecken offen. Der Johannisbach floss von Neutor zur Sackmühle und über Sandkaulbach und Hotmanspief zur Comphausbadstraße. Pau und Ponelle überkreuzten sich am „Kruizwasser“ (Wirichsbongard). Die drei Bäche vereinigten sich in der Gegend der heutigen Stiftstraße, zogen durch den Wasserturm (Haus Heinrichsallee 9[14]) und trafen vor der Stadt auf die aus Burtscheid kommende Wurm. Durch das Schleidener Lehen besaß der Rat seit dem Jahre 1428 die Wassergerechsamkeit.

Über die Stadt verteilten sich Pferdeschwemmen, Mühlen- und Brandteiche. Am Pfaffenturm bildete der Johannisbach Teiche, in der Stromgasse die Pau das „Morrenloch“. Anders als andere Städte verfügte Aachen im 14. Jahrhundert über Trinkwasser-Leitungen, wie die „Markt-“ und die „Krämwaterleitung“ für die Krämerstraße, die „Kreuzwaterleitung“ für die Gegend an der Kreuzkirche und die „Berg-, Seilgraben- sowie Paßwaterleitung“. Die Leitungen versorgten die Laufbrunnen in der Mittelstadt, in den Urkunden „musae“, deutsch „pief“, genannt. Besonders verdiente Bürger und Klöster hatten Abzweige zu ihren Häusern. Davon zeugen nur noch der Markt- und der Hauptmannsbrunnen (Hotmanspief). Weitere Brunnen waren an den Weißfrauen in der Jakobstraße an der Einmündung der Klappergasse (am Wehrhaften Schmied), der Fischmarktbrunnen, am Büchel (Bakauf), die Krämpief (Krämerstraße), die Druffnaß in der Jakobstraße und ein Laufbrunnen am Hof. Fast alle Häuser in Aachen hatten nach Noppius Senkbrunnen, Pütz (frz. puit) für Brauchwasser.

Die Bäche, die seit dem Mittelalter zum Tuch- und Wollewaschen benutzt wurden, führten auch alle Abwässer fort. Durch gemauerte Kanäle, Adoth (aquaeductus) genannt, waren die Aborte der benachbarten Häuser angeschlossen. Das Oberflächenwasser floss in offenen Rinnen (=„siefen“) zu den Bächen ab. Nach den Typhus-Epidemien entstand ab 1871 mit dem Bau des Stollens in Forst die moderne Wasserleitung. Die Versorgung sicherte ab 1912 das Trinkwasserreservoir des Landkreises, die Dreilägerbachtalsperre in Roetgen und ab 1956 der Wasserturm auf dem Lousberg. Da das alte Kanalsystem und die Ableitung der Schmutzstoffe in die Bäche den Hygiene-Anforderungen nicht entsprachen, beschloss die Stadtverordneten-Versammlung 1890 den Bau der modernen Kanalisation. 1892 begann der Ausbau. 1900 war der Anschluß der Altstadt abgeschlossen und 1904 wurde die Kläranlage in der Soers in Betrieb genommen.

Ausschachtungsarbeiten für Leucht- und Heizgasleitungen in den Straßen störten die Archäologie. Nachdem 1817 im „Klüppel“ und 1818 in Kellers Tuchfabrik Gaslicht brannte, schloss die Stadt nach einem Provisorium von 1813 bis 1819 am 24. Februar 1838 mit der Londoner Imperial Continental Gas Association einen Vertrag zur Gasbeleuchtung. Aachens erste Gasfabrik lag an der Gasgasse (Richardstraße / Christuskirche), Burtscheid an der Warmweihergasse (Kreishaus). Burtscheid wurde von 1858 mit Gaslaternen erleuchtet. 1863/64 bis 1887 entstand noch eine Gasanstalt am Kölnsteinweg 11 und 1870 an der Jüli-

cher Straße 187. Ab 1931 bezogen die Stadtwerke Ferngas von den Thyssenschen Gas- und Wasserwerken/Alsdorf und stellten die Eigengaserzeugung ein.

Schuckert & Co. baute ab 1892 in der Borggasse ein Elektrizitätswerk, das in Eigenregie betrieben wurde. Die Energie gelangte zu den Verbrauchern über Freileitungen entlang der Fassaden. Den ersten elektrischen Telegrafen im Rheinland nahm die Rheinische Eisenbahn 1842 für Dienstzwecke in Betrieb. Ihm folgte 1849 die Telegrafenlinie Aachen-Köln-Berlin mit der Telegrafenstation im Postamt Jakobstraße 23. Mit dem Bau der Oberpostdirektion am Kapuzinergraben 17 im Jahre 1891 wurde am Theaterplatz ein Telegrafenturm errichtet, von dem aus ein Gewirr von Telefonleitungen entlang der Hausfronten verlief. 1951 – 1957 wurde das Gleichstromnetz endgültig auf Wechselstrom umgestellt. Die Energie- und Fernmeldeleitungen verlaufen inzwischen in unterirdischen Kabelkanälen.

4.4. Freiräume, Brunnen und Denkmale.

Die ältesten Aachener Freiräume, sieht man von den Acker- und Nutzgartenflächen ab, waren Privatgärten hinter Villen und entlang der Barbarossamauer. Der älteste öffentliche Freiraum war der Katschhof, dem der Kirchhof folgte. Anfangs hatte die Münsterkirche auf ihrem „Kirchhof“ das alleinige Begräbnisrecht. Für die Protestanten wurde der Friedhof am „Güldenplan“ (Monheimsallee) 1605 angelegt. 1812 entstand der Ostfriedhof am Adalbertsteinweg und 1889 die beiden Westfriedhöfe mit dem Camposanto. Bewusst für den Aufenthalt von Menschen angelegte Freiflächen waren zunächst in den Kreuzgängen der Klöster, dann die Gärten des Adels und reichen Bürgertums und schließlich als erste öffentliche Anlage der Marktplatz. Die erste, Erholungszwecken der Badegäste dienende Anlage entstand ab 1669 auf einem Bend am Komphausbad als neue Kurpromenade mit Trinkbrunnen. Dem Lousberg (erste Anpflanzung 1806) und den Wallpromenaden folgten 1854 der Elisengarten, der Stadtgarten (1852 Pet. Jos. Lenné, Gartenanlage Mariahilfspitals, 1885 erweitert um Botanisch-Dendrologischen Garten, 1925-1928 erweitert), die an die Badetradition Aachens erinnern, und der Zoologischen Garten (1882 – 1905, Westpark) den heute der Tierpark Drimborn ersetzt. Um die Jahrhundertwende wurden Privatgärten erworben, ab 1907 der Kaiser-Friedrich-Park (1923-25 durch Notstandarbeiten erweitert) und 1920 wurde das 1850 erstmals erwähnte Schwimm- und Lichtluftbad Hangeweier wiedereröffnet (1927 Erweiterung). Das bekannteste Denkmal Aachens ist der Marktbrunnen von 1620, eine bronzene Schale (Guß: Franz und Peter von Trier) mit Denkmal Karls des Großen (Guß: Dinant) über Blausteinbecken (J.J. Couven).

Weitere Denkmäler: Laufbrunnen „Fischpüddelchen“ (Fischmarkt; Geschenk von Prof. Lederer, Nachschöpfung Cl. Dick), „Bakauv“ 1903 (Karl Krauß), Brunnen „Hühnerdieb“ 1913 (H. J. Pagels, Neuguss 1953), Kriegerdenkmal (Fr. Drake auf Bahnhofsvorplatz, im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen) mit Wasserbassin mit Springbrunnen und Tritonengruppe (Karl Burger), Laufbrunnen „Hotmannspieß“ 1825 (A.F.F. Leydel), Brunnen Münsterplatz 1847 (Ark), Thermal-Trinkbrunnen am Burtscheider Markt (Rita Brück-Landvogt), Kongressdenkmal 1844 (Schinkel/Cremer, 1927 im Stadtgarten), Wehrhafter Schmied 1909 (Burger), Hansemanddenkmal 1888 (H. Hoffmeister), Kaiser-Friedrich-Denkmal 1911 (Lederer), Reumont-Denkmal 1909 (Linden), Lennédenkmal 1896 (Krauß), Mariensäule 1887 (Laurent/Pohl), Aachener Pferd 1962 (G. Marcks), sowie Klenkes, Puppen- und Geldbrunnen.

4.5. Stadtbild, Silhouette und Blickachsen.

Die Bürgerhäuser hatten über lange Zeit eine ähnliche Dachhöhe einzuhalten. So beherrschten Dom und Rathaus als Stadtkrone neben einzelnen Türmen der Kirchen über kleinteiligen Dachflächen das Bild von der Stadt. Erst im 19. Jahrhundert durchbrachen die Bürger das Regelwerk früherer Generationen, z.B. mit dem Dreikaiserhaus am Fischmarkt oder dem Boxenmönster am Katschhof. Im frühen 20. Jahrhundert machten sich das Hochhaus am Bahnhof und das Kraftwerk der RWTH in der Silhouette bemerkbar. Durch diese Eingriffe wurden die Blickbezüge entlang der typischen Abfolge rhythmischer Fassadenbil-

der jeder einzelnen Straße, die für Aachen spezifisch sind und der Stadt die unverwechselbare Identität verleihen, nicht verstellt. Im Gegenteil: die Planung Fischers suchte das zu steigern. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzten die Verwaltung der Aachen-Münchner in der Aureliusstraße, das Haus der Kohle in der Ursulinerstraße, das Generalvikariat am Klosterplatz, der Neubau des Luisenkrankenhauses am Boxgraben, das Kreishaus an der Zollernstraße und die Institutsbauten der RWTH an der Eilfschornsteinstraße und der Wüllerstraße die Vorkriegsentwicklung fort. Die Silhouette veränderte sich, wahrte jedoch noch die Kontinuität.

Eklatant wurden die Eingriffe in die Silhouette durch das Hochhaus am Europaplatz, die Studententürme und das Klinikum. Die engen Straßen, besonders die Torstraßen erlauben immer wieder Blickbeziehungen zu Dom und Rathaus, aber auch zum Lousberg, zu St. Adalbert und St. Jakob oder zum Verwaltungshochhaus am Bahnhof. Der historisch am meisten genutzte Standort für die Darstellung von Stadtansichten von der Burtscheider Straße aus hat durch das Zusammenwachsen von Aachen und Burtscheid den für die Betrachtung erforderlichen Abstand verloren. Nachvollziehen lässt sich diese Ansicht nur noch vom „schönsten Blick“ Aachens aus, von der Kantine des Bauverwaltungsgebäudes. Die Standpunkte für Sichtbeziehungen werden in dem Handbuch in der Anlage gekennzeichnet. Sichtachsen bestehen vom Lousberg, vom Verwaltungsgebäude am Marschierstor, von der Autobahn, von der Friedenskapelle über Haaren, vom Burtscheider Viadukt, von der Turmstraßen Brücke, vom Dom, vom Stadtwald, von St. Jakobs Kirchturm. Die Standpunkte und die Sichtkegel werden in einer gesonderten Karte gekennzeichnet.

4.6. Bevölkerung.

Nürnberg wies 1449 bei einer Zählung nur 20.000 Einwohner auf. Aachen kann, nach der Höhe der gleichzeitigen Reichsumlagen, höchstens 10.000 gehabt haben. Die erste amtliche Volkszählung von 1799 ergab 23.699, die von 1812 30.179, die erste preußische Zählung von 1816 32.015, die von 1840 43.265. 1812 lebten 30.137 Personen innerhalb der Stadtmauern. 13.547 Einwohner = 45,8% arbeiteten auf dem örtlichen Arbeitsmarkt. Mit 6.921 Beschäftigten war damals die Textilindustrie der dominante Industriezweig. 846 Personen arbeiteten in der Metall-, 514 in der Nadelindustrie (1000 um 1582). Größere Tuchfabrikanten und Tuchmacher hatten ihre Standorte in der oberen Pontstraße, Franzstraße und um Adalbert- und Peterstraße. Produktions- und Wohnstandorte bildeten überwiegend noch eine Einheit in gemischt genutzten Baustrukturen. Den Stadtkern (Schwerpunkt Jakobstraße) und die neuen Entwicklungsgebiete um den ersten Mauerring bevorzugte Standorte der Ober- und Mittelklasse. Die durch den Verkehr belasteten Torstraßen waren Wohnbereiche von Arbeitern und ärmeren Bevölkerungsgruppen.

Im Jahre 1850 hatte Aachen 49.800, Düsseldorf 41.000, Köln 95.000 Bewohner. Die Stadt erholte sich vom Zweiten Weltkrieg allmählich. 1946 hatte sie schon wieder 110.000, und 1950 130.000 Einwohner. Aber erst 1961 überschritt sie den Vorkriegsstand von 162.000 Einwohnern. Infolge der Eingemeindung von 1972 stieg die Anzahl der Einwohner von 170 000 auf 230 000. Die Zahl der Häuser gibt Noppius (163 mit 3.000 an. Die Zahl der beim Brande 1656 zerstörten Häuser schwankt zwischen 4.425 und 5.612, wohl je nachdem nur Wohnhäuser oder alle Gebäude überhaupt gezählt wurden. 1762 konnte der Rat nur 2.160 und 1812 die französische Zählung nur 2.717 feststellen. Am 1. April 1897 wurde Burtscheid mit Aachen vereinigt. Die Fläche Aachens stieg von 3.056 auf 3.912 ha und die Anzahl der Einwohner wuchs von 110.551 auf 126.407. Burtscheid hatte ein Steueraufkommen von 186.000 Mark von 6 Bürgern in der 1., 172.000 Mark von 562 Bürgern in der 2. und 172.000 Mark von 149 Bürgern in der 3. Abteilung. Aachens Steuer-aufkommen betrug 767.000 Mark von 117 Bürgern in der 1., 763.000 Mark von 701 in der 2. und 762.000 Mark von 8.806 in der 3. Abteilung des preußischen Dreiklassen-Wahlrechts. Am 1. April 1906 folgte Forst. Das Stadtgebiet wuchs auf 5060 ha und die Bevölkerung von 144.048 auf 151.922. Trotz der Veränderungen ist Aachen eine der ganz wenigen Großstädte in Deutschland, die ihre Gewerbe/Wohn-Durchmischung bis ins Zentrum erhalten hat.

5. Schutzziele/Schutzzinhalte

Die erhaltenswerten Merkmale schlagen sich in den folgenden Schutzgegenständen „Ortsgrundriss, aufgehende Bausubstanz, Freiflächen, Straßen- und Platzräume, Baum- und Pflanzenbestand und einzelne Blickbezüge“ nieder.

5.1. Barbarossamauer

Schutzziel:

Der noch heute im Grabenring gut ablesbare Verlauf der Barbarossamauer mit ihrer Vorfläche und den Resten der Wallgänge soll beibehalten bleiben.

5.2. Zweite Stadtmauer.

Schutzziel:

Der noch heute im Alleenring gut ablesbare Verlauf der 2. Stadtmauer mit ihrer Vorfläche und den Resten der Wallgänge im Bezug zu den Torstraßen soll beibehalten bleiben.

5.3. Der Stadt-Grundriß.

Schutzziel:

Um den Charakter der Innenstadt zu erhalten, sollen Wegenetz, Parzellenzuschnitte im Maßstab, Grünflächen, Platz- und Straßennetz, sowie die Zuordnung von bebauten und unbebauten Flächen beibehalten werden.

5.4. Straßen und Plätze.

Schutzziel:

Die Platz- und Straßenräumen sowie die prägende Gliederung ihrer Begrenzungen soll beibehalten werden.

5.5. Bäche, Entwässerung, Wasser- und Energieversorgung.

Schutzziel:

Die im Stadtbild noch erkennbaren Auswirkungen der Wasser- und Energieversorgungsleitungen sollen beibehalten werden.

5.6. Die aufgehende Bausubstanz

Schutzziel:

Erhaltung der städtebaulichen Wirkung der unterschiedlichen Bautypen und der Bauten untereinander, der für sie erforderlichen bzw. bestehenden Freiflächen und ihrer Details, sowie ihrer spezifischen Merkmale (Volumina, Nutzung, Kleinteiligkeit, Proportionen, Fassaden-aufbau, Höhen, Dachneigungen, -traufen, ungestörte Dachflächen, Verhältnis von Fläche zu Fenster- und Türöffnungen), sowie der typischen Durchmischung von Wohnen und Arbeiten.

5.7. Verkehrsbauten

Schutzziel:

Erhaltung der städtebaulichen Wirkung der unterschiedlichen Verkehrsbauten und der für sie erforderlichen bzw. bestehenden Freiflächen und ihrer Details, sowie ihrer spezifischen Merkmale.

5.8. Freiräume, Brunnen und Denkmale

Schutzziel:

Erhaltung der erforderlichen Freiräume und ihrer Bestandteile (prägende Einzelbäume, Baumreihen, sonstiger Bewuchs und Pflanzenbestand, gärtnerische Gestaltung, Denkmäler oder sonstige Architekturelemente) und ihrer Funktion in ihrer Wirkung im Stadtraum.

5.9. Stadtbild, Silhouette, Blickachsen und -bezüge.

Schutzziel:

Erhaltung der markanten Eindrücke in den optischen Wirkräumen und der Sichtbezüge innerhalb des Stadtraumes und von außerhalb auf die Pfalz und das Profil der Altstadt.

6. Literaturoauswahl, historische Karten

6.1. Literaturoauswahl

- Arnold, Das Altaachener Haus, Aachen
- Clemen, Kunstdenkmäler der Stadt Aachen, Düsseldorf 1916
- Keller, Archäologische Forschungen in Aachen. Katalog der Fundstellen in der Innenstadt und in Burtscheid, Mainz 2004
- Meyer, 150 Jahre Eisenbahn im Rheinland, Köln 1989
- Osteneck, Denkmälerverzeichnis 1.1 Aachen Innenstadt, Köln 1977
- Bernhard Poll, Geschichte Aachens in Daten, Aachen 1960.
- Wegen der Menge an Literatur zu Aachen wird zusätzlich auf die Literatur-Aufstellungen in den vorgenannten Quellen verwiesen.

6.2. Historische Karten

Wegen der Menge wird neben den beigefügten Plänen auf die diesbezügliche Aufstellung im Clemen verwiesen.

Dr. Lutz Henning Meyer



Anlage zum Gutachten: Denkmalbereich „Aachen Innenstadt“

Abgrenzung des Denkmalbereiches, M 1: 5000

E. Janßen-Schnabel 30. April 2008

Landschaftsverband Rheinland
Rhein. Amt für Denkmalpflege
Abtei Brauweiler
Ehrenfriedstraße 19
50259 Pulheim